

Bayerisches Staatsinstitut  
für Hochschulforschung  
und Hochschulplanung

IHF

48

Siegfried H. Schmidt  
Harro Honolka  
Werner Bockenfeld

Student und Arbeitsmarkt

Siegfried H. Schmidt  
Harro Honolka  
Werner Bockenfeld

**Student und Arbeitsmarkt**  
**Die Praxisprogramme an der Universität München**  
**auf dem Prüfstand**

Herausgeber: Bayerisches Staatsinstitut für Hochschulforschung und Hochschulplanung  
80538 München, Prinzregentenstr. 24, Tel.: (089) 21234 405  
München 1995  
ISBN  
3-927044-30-X

Inhalt	Seite
<b>I Problemstellung, Zielsetzung und Methode der Untersuchung</b>	1
<b>1 Zielsetzung und Methode der Untersuchung</b>	1
<b>2 Student und Arbeitsmarkt und seine Praxisprogramme</b>	3
2.1 Der Arbeitsmarkt für Hochschulabsolventen Mitte der 80er Jahre und die Gründung von <i>Student und Arbeitsmarkt</i>	3
2.2 Generelle Zielsetzung und "Philosophie" von <i>Student und Arbeitsmarkt</i>	5
2.3 Adressaten des Programms von <i>Student und Arbeitsmarkt</i>	6
2.4 Die "Praxisprogramme"	8
2.4.1 Die Maßnahmen: Kurse, Betriebspraktika und Bewerbungstraining	8
2.4.2 Bewerbung und Teilnahme	10
2.4.3 Qualitätskontrolle	11
<b>3 Ausbildung und Qualifikation der Teilnehmer</b> (Ergebnisse der halbjährlichen schriftlichen Befragungen)	12
3.1 Hochschulausbildung	13
3.1.1 Studienfachwahl	14
3.1.2 Studiendauer bis zum Zeitpunkt der Teilnahme	15
3.1.3 Studienabschluß	16
3.1.4 Weiterstudium / Promotion	17
3.2 Berufliche Qualifikation	18
3.2.1 Qualifizierung durch <i>Student und Arbeitsmarkt</i>	18
3.2.2 Berufliche Ausbildung nach dem Examen	19
3.3 Bewertung von <i>Student und Arbeitsmarkt</i>	20
3.3.1 Veränderungen des Studienverhaltens und der Einstellung zum Studium	21

	Seite	
3.3.2	Einfluß auf die beruflichen Wünsche und Vorbereitung auf den Beruf	23
3.3.3	Berufseintritt	24
3.3.4	Unterstützung bei Bewerbungen	26
<b>4</b>	<b>Beschäftigung der Teilnehmer</b>	<b>27</b>
4.1	Beschäftigungssituation	28
4.2	Studiennähe der Tätigkeit	32
4.3	Beschäftigungsbereiche	33
4.4	Funktionsbereiche	37
4.5	Berufliche Stellung und Beschäftigungsebene	38
4.6	Befristung der Beschäftigung	40
4.7	Arbeitszeit und Einkommen	43
<b>5</b>	<b>Beurteilung und Wertung des beruflichen Einstiegs durch die Teilnehmer</b>	<b>45</b>
5.1	Bewertung der studienfremden Tätigkeit	45
5.2	Verwendbarkeit fachwissenschaftlicher Qualifikationen bei studienfremder Tätigkeit	47
5.3	Verwendbarkeit fachübergreifender Qualifikationen bei studienfremder Tätigkeit	48
5.4	Hindernisse für die berufliche Entwicklung	49
<b>6</b>	<b>Schlußfolgerungen und Empfehlungen</b>	<b>51</b>

<b>Verzeichnis der Grafiken</b>		Seite
Grafik 1:	Entwicklung der Zahl der Bewerber, Teilnehmer und Probanden während der 14 Praxisprogramme <i>Student und Arbeitsmarkt</i>	13
Grafik 2:	Teilnehmer nach in Gruppen zusammengefaßten Studienfächern (Hauptfach)	14
Grafik 3:	Studiensituation aller befragten Teilnehmer an <i>Student und Arbeitsmarkt</i> (2 Jahre nach Abschluß des Praxisprogramms)	16
Grafik 4:	Bewertung von <i>Student und Arbeitsmarkt</i> : Zufriedenheit der Teilnehmer mit dem Praxisprogramm	21
Grafik 5:	Erfahrungen durch <i>Student und Arbeitsmarkt</i> , die beim studienfremden beruflichen Einstieg behilflich waren	25
Grafik 6:	Unterstützung von <i>Student und Arbeitsmarkt</i> bei Bewerbung um eine studienfremde Tätigkeit	27
Grafik 7:	Tätigkeitsstatus aller befragten Teilnehmer an 14 Praxisprogrammen von <i>Student und Arbeitsmarkt</i>	28
Grafik 8:	Tätigkeitsstatus der Teilnehmer an 14 Praxisprogrammen <i>Student und Arbeitsmarkt</i>	31
Grafik 9:	Studiennähe der Beschäftigung der Teilnehmer an <i>Student und Arbeitsmarkt</i> nach den 14 Praxisprogrammen	32

	Seite	
Grafik 10:	Beschäftigungsbereiche der studienfremd tätigen Teilnehmer nach 14 Praxisprogrammen	35
Grafik 11:	Vergleich der Beschäftigungsbereiche von: Magister (1988), Lehramtsabsolventen (1987) und Teilnehmer an <i>Student und Arbeitsmarkt</i> (1987 bis 1994)	36
Grafik 12:	Beschäftigungsebenen der Teilnehmer von <i>Student und Arbeitsmarkt</i> im Vergleich mit den Ergebnissen der früheren Magisterstudie	40
Grafik 13:	Befristung der Verträge der Teilnehmer an <i>Student und Arbeitsmarkt</i>	41
Grafik 14:	Befristung der Verträge der Teilnehmer an <i>Student und Arbeitsmarkt</i> nach Fachrichtungen	42
Grafik 15:	Bewertung der studienfremden Tätigkeiten im Hinblick auf Karriere, Einkommen und Tätigkeit durch die Teilnehmer	46
Grafik 16:	Verwertbare fachwissenschaftliche Kenntnisse bei Ausübung studienfremder Tätigkeiten	47
Grafik 17:	Fachübergreifende Qualifikationen der Teilnehmer	49
Grafik 18:	Hindernisgründe für die berufliche Entwicklung von Geisteswissenschaftlern	50

**Verzeichnis der Tabellen**

Tab. 1:	Belegte Wahlkurse (nach Status der Teilnehmer)	19
Tab. 2:	Beschäftigungsbereiche der Teilnehmer an <i>Student und Arbeitsmarkt</i> mit Examen (14 Praxissemester)	34
Tab. 3:	Funktionsbereiche der Teilnehmer an <i>Student und Arbeitsmarkt</i> (14 Praxissemester)	37
Tab. 4:	Berufliche Stellung der Teilnehmer an <i>Student und Arbeitsmarkt</i> mit Examen	39
Tab. 5:	Arbeitszeit und Bruttoeinkommen	43
Tab. 6:	Monatliches Bruttoeinkommen der Teilnehmer	44

# **I Problemstellung, Zielsetzung und Methode der Untersuchung**

## **1 Zielsetzung und Methode der Untersuchung**

Das Studium der Geistes-, Kultur- und Sozialwissenschaften an den Universitäten war in der Vergangenheit vornehmlich darauf ausgerichtet, Studenten auf den Beruf des Lehrers vorzubereiten. Als in den 70er Jahren das Angebot an Lehramtsabsolventen den Bedarf an Lehrern zunehmend überstieg, die Neigung, diese Fächer zu studieren, jedoch in etwa gleich blieb, waren die Geisteswissenschaftler gezwungen, sich auch außerhalb des traditionellen Rahmens berufliche Möglichkeiten zu erschließen.

Absolventen der Kultur- und Geisteswissenschaften, vornehmlich Magister, haben in zunehmenden Maße in Medien, im Dienstleistungsbereich und auch in der Industrie Beschäftigungsmöglichkeiten gefunden. War das Verhältnis von Magister- zu Lehramtsabsolventen Mitte der 70er Jahre noch 1: 10, verlassen heute etwa gleich viel Lehramtsabsolventen und Magister-Absolventen die bayerischen Universitäten. Im Zeitraum 1985 bis 1992 haben je etwa 14.000 Studenten ihr Lehramtsexamen bzw. ihren Magisterabschluß in Geisteswissenschaften erfolgreich bestanden.

Beide Absolventengruppen haben in jüngster Vergangenheit jedoch unterschiedliche Voraussetzungen für den beruflichen Eintritt vorgefunden: Bei Lehramtsabsolventen haben sich die Berufsaussichten inzwischen wieder etwas verbessert, die Wartelisten konnten sich - je nach Art der Lehrbefugnis - fast leeren. Auch für die Zukunft werden die Zahl der Schüler und somit der Bedarf an Lehrern weiter leicht ansteigen, die Arbeitslosigkeit nach dem Höhepunkt Mitte der 80er Jahre wieder rückläufig werden. Bei gleichbleibendem Studierverhalten und leicht zunehmendem Bedarf sind keine Veränderungen zu erwarten.

Eine völlig andere Arbeitsmarktsituation haben Geisteswissenschaftler vorgefunden, die sich einen beruflichen Einstieg außerhalb des Lehramts suchen mußten. Zwar stiegen auch die beruflichen Möglichkeiten in den traditionellen Berufsfeldern für Magister-Absolventen; diese reichten jedoch bei weitem nicht aus, die zunehmende Zahl der Absolventen aufzunehmen. Geisteswissenschaftler sahen sich deshalb gezwungen, sich auch für studienfremde Tätigkeitsbereiche zu bewerben, wobei sie in Konkurrenz mit Absolventen treten mußten, deren Ausbildungsziele den beruflichen Tätigkeitsprofilen näher standen.

Die Folge war eine immer größer werdende Arbeitslosigkeit mit geringer werdenden Aussichten auf Beschäftigung. Hinzu kam, daß - konjunkturell be-

dingt - auch Absolventen mit fach- und praxisnäherer Ausbildung ebenfalls zunehmend von Arbeitslosigkeit betroffen waren. Im Jahre 1994 waren in Bayern jeweils etwa 2.500 Geisteswissenschaftler und Lehrer arbeitslos; die Arbeitslosenquote hingegen war bei Lehrern wesentlich niedriger als bei den Geisteswissenschaftlern.

Magister-Absolventen mußten sich auf die veränderten Arbeitsmarktbedingungen einstellen: Hierzu gehörten nicht nur eine Umstellung der Inhalte während des Studiums, sondern vielmehr der Erwerb von Qualifikationen, die für die berufliche Praxis in studienfremden Tätigkeiten notwendig waren.

Die Ludwig-Maximilians-Universität München hat als eine der ersten Hochschulen in Deutschland die Notwendigkeit erkannt, durch die Einrichtung des Praxisprogramms *Student und Arbeitsmarkt* Geisteswissenschaftler beim Übergang in das Berufsleben zu unterstützen. In der Zwischenzeit sind ähnliche Programme an etwa 30 Hochschulen in Deutschland erfolgreich tätig; die Teilnahme nachfrage zeigt, daß derartige Programme bereits während des Studiums notwendig und erfolgreich sein können. Die Universität München führt *Student und Arbeitsmarkt* mit hohen Teilnehmerzahlen bereits seit 20 Semestern durch; weitere Praxisprogramme sind geplant, ab 1997 auch für Studierende naturwissenschaftlicher Fächer, deren studiennahe Berufseinstiege inzwischen ebenfalls schwierig geworden sind.

Zielsetzung der Untersuchung war deshalb, in enger Zusammenarbeit mit Mitarbeitern dieses Praxisprogramms Informationen über die Möglichkeiten und Strategien beim Übergang in das Berufsleben und über die Berufsmöglichkeiten für Absolventen der Geisteswissenschaften zu erhalten. Dabei wurden die Erfahrungen der Studenten, die am Praxisprogramm *Student und Arbeitsmarkt* teilgenommen haben, ausgewertet und analysiert: Neben der Zufriedenheit der Teilnehmer mit dem Praxisprogramm galt es zunächst, die unmittelbaren Einflüsse auf den weiteren Studienverlauf und auf den Übergang in das Berufsleben festzustellen. Von besonderer Wichtigkeit war, die Einmündung der Teilnehmer in das Berufsleben qualitativ zu beurteilen. Bei dieser Bewertung waren Ausbildungsadäquanz, Studiennähe, Tätigkeitsbereiche, Funktionen, Einkommen, Arbeitszeit, Vertragsbefristung und Zukunftsaussichten der gefundenen Arbeitsplätze zu beachten. Es mußte beurteilt werden, ob die Teilnehmer ausbildungsadäquate Arbeitsplätze mit Entwicklungsmöglichkeiten oder Tätigkeiten ohne akademische Berufserfolgsaussichten gefunden haben. Dabei mußte allerdings berücksichtigt werden, daß der Berufsfindungsprozeß der Teilnehmer jeweils zwei Jahre nach Abschluß des Praxisprogramms noch nicht abgeschlossen sein konnte.

Grundlage dieser Untersuchung war die Auswertung der Befragungen der Teilnehmer durch Mitarbeiter des Praxisprogramms *Student und Arbeitsmarkt* der Universität München. Aufgabe dieser Befragung war die Evaluation des Praxisprogramms durch die Erfahrungen der Teilnehmer beim beruflichen Eintritt.

Die Erkenntnisse sollen zur weiteren Verbesserung der Strategien des beruflichen Eintritts von Geisteswissenschaftlern (Magister-Absolventen) beitragen; sie sollen ferner Mitarbeitern von *Student und Arbeitsmarkt*, Studienberatern, Arbeitsvermittlern in Arbeitsämtern und Berufsberatern Informationen als Grundlage für Beratungsgespräche liefern. Die Ergebnisse werden auch dazu geeignet sein, Informationen für Abiturienten und Studenten zu deren Studien- und Berufsentscheidungen zu liefern.

## **2 *Student und Arbeitsmarkt* und seine Praxisprogramme**

### **2.1 Der Arbeitsmarkt für Hochschulabsolventen Mitte der 80er Jahre und die Gründung von *Student und Arbeitsmarkt***

Um die Entstehung von *Student und Arbeitsmarkt* und der Praxisprogramme zu verstehen, muß man sich die Situation der Hochschulabsolventen auf dem Arbeitsmarkt Mitte der 80er Jahre vergegenwärtigen:<sup>1</sup>

Seit Anfang der 60er Jahre hatte sich die Zahl der Hochschulabsolventen mehr als verdoppelt. Bei geringem Wirtschaftswachstum mit zunehmender Produktivität, vor allem aber bei stagnierender Aufnahmefähigkeit des öffentlichen Dienstes, blieb die Beschäftigungssituation der Hochschulabsolventen von dieser Verdoppelung nicht unberührt: Die Arbeitslosenquote unter den Hochschulabsolventen verdoppelte sich in der Zeit von 1980-1984. Diese Tendenz zeigte sich auch in Bayern, obgleich hier die Akademikerarbeitslosigkeit und die Akademikerquote niedriger waren als im Bundesdurchschnitt.

Im Zuge dieser Entwicklung glichen sich die Beschäftigungschancen von Akademikern aber lediglich denen von anderen Berufsgruppen an. Sie normalisierten sich so zu sagen, so daß sich die öffentliche Betroffenheit - zu Recht - mehr oder weniger in Schranken hielt. Als alarmierend stellte sich allerdings die Situation der Lehramtskandidaten und der Absolventen verschiedener geistes- und sozialwissenschaftlicher Fächer dar. Bis dahin hatten sie im staatlichen oder halbstaatlichen Bereich einen mehr oder weniger fachnahen Berufseinstieg

---

<sup>1</sup> Vgl. die Darstellungen in: Bader, R. [u.a.]. *Student im Schatten des Arbeitsmarktes*. Frankfurt/New York, 1987.

gefunden. Jetzt war das aber nur noch für einen kleinen Teil möglich, da der öffentliche Dienst, nach einer Phase der expansiven Personalpolitik in den 70er Jahren, nicht mehr in der Lage war, ausreichend Arbeitsplätze zu schaffen.<sup>1</sup>

Anders als von vielen Bildungspolitikern erwartet, führte die Anfang der 80er Jahre nicht mehr zu übersehende Verschlechterung der Berufschancen bei den Geistes- und Sozialwissenschaften nur teilweise zu sinkenden Studentenzahlen. Die Zahl der Lehramtsstudierenden nahm zwar bis Mitte der 80er Jahre ab, besonders bei bestimmten Fächerkombinationen. Insgesamt hielt sich aber die Zahl der Studierenden in den übrigen geistes- und sozialwissenschaftlichen Fächern auf einem hohem Niveau. An der Ludwigs-Maximilians-Universität (LMU) beispielsweise waren in diesem Zeitraum stets mehr als 50% der Studierenden in diesen Fächern eingeschrieben.

Die prekäre Arbeitsmarktlage von Geistes- und Sozialwissenschaftlern, besonders der Lehramtskandidaten, wurde unter Experten, aber auch in der Öffentlichkeit und Politik zu Beginn der 80er Jahre erkannt und diskutiert. Es kam allerdings lange Zeit nicht zu spezifischen arbeitsmarkt- oder bildungspolitischen Maßnahmen. Im allgemeinen herrschte das Argument vor, es handle sich nicht um ein öffentliches Problem, sondern um die Folgen von riskanten Studienwahlentscheidungen, die jeder persönlich zu tragen habe. Letztlich spekulierte man auch auf eine Entschärfung des Problems durch den in dieser Zeit einsetzenden Rückgang der Studentenzahlen.

Die langandauernde politische Inaktivität war zudem auch das Ergebnis einer bis heute bestehenden eigentümlichen institutionellen Heimatlosigkeit des Themas. Fragen des Übergangs von der Hochschule ins Beschäftigungssystem ließen sich nämlich nicht eindeutig jeweils einem der Bereiche Hochschule, Arbeitsmarkt oder Beschäftigungssystem zuordnen. Je nach Betrachtungsweise erschien es entweder als Arbeitsmarktproblem und somit als eine Angelegenheit der Arbeitsämter sowie der Arbeits-, Sozial- oder Wirtschaftsministerien der Länder. Oder aber man betrachtete es als ein Problem der beruflichen Bildung. In diesem Fall waren das Bundesministerium für Bildung und Wissenschaft bzw. die Landeskultusministerien gefordert - letztere auch, solange man das Problem im Hochschulbereich ansiedelte. Gegen die Definition des Problems als eine interne Angelegenheit wehrten sich die Hochschulen mit dem Argument, daß die Vorbereitung des Berufseinstieges nicht zu ihren gesetzlichen Aufgaben gehöre. Am Ende führte die Zersplitterung der Zuständigkeiten dazu, daß das Problem als eine Art "Schwarzer Peter" von einer Institution zur anderen

---

<sup>1</sup> Vgl. Schmidt, Siegfried H.: "Beschäftigung von Hochschulabsolventen im öffentlichen Dienst in Bayern", Monographien: neue Folge, Nr.10, 1985.

weitergereicht wurde. Institutionenübergreifende Lösungsansätze konnten auf diese Art nicht zustandekommen.

Mitte der 80er Jahre wurde dieses Dilemma in München erstmals überwunden. Arbeitsamt, Universität, Staatsministerien und Arbeitgeberverbände nahmen sich des Problems an und initiierten erste gemeinsame Schritte, um es zu lösen. Außerdem brachten sie die dafür notwendigen Mittel auf. Zudem war es auch der Tatsache zu verdanken, daß hier günstige institutionelle Strukturen bestanden, innerhalb derer die Initiatoren samt der von ihnen vertretenen Institutionen kooperieren konnten.

## **2.2 Generelle Zielsetzung und "Philosophie" von *Student und Arbeitsmarkt***

Am 8. August 1985 kam es durch Vertreter der Ludwig-Maximilians-Universität München, der Vereinigung der Arbeitgeberverbände (VAB) und des Arbeitsamtes München zur Gründung des Vereins Student und Arbeitsmarkt e.V.. Dessen allgemeines Ziel sollte sein, die Möglichkeiten der beruflichen Eingliederung von Hochschulabsolventen, insbesondere geisteswissenschaftlicher Fachrichtungen, zu verbessern.

Damit sich derart unterschiedliche Institutionen auf konkrete Maßnahmen einigen konnten, bedurfte es eines gemeinsamen Konzeptes. Dieses durfte einerseits nicht mit den Eigenzielen und -interessen der beteiligten Institutionen kollidieren, sollte andererseits aber auch realistisch genug sein, um die Konzipierung wirkungsvoller Maßnahmen zu ermöglichen. Ausgehend von dem Begriff "Schlüsselqualifikationen" wurde ein solches Konzept gefunden. Aufgrund verschiedener Entwicklungen im Beschäftigungssystem - Globalisierung, Zunahme von Dienstleistungstätigkeiten und technisch-organisatorischen Veränderungen - ging man davon aus, daß bestimmte "Schlüsselqualifikationen" in Zukunft an Bedeutung gewinnen würden. Der Begriff wurde dabei in einem sehr weiten Sinn verwendet: Er sollte neben Qualifikationen, die den Schlüssel zum Erwerb anderer Qualifikationen darstellen (z. B. "Lernen lernen"), auch fachübergreifende Wissensbestände, Fähigkeiten, Fertigkeiten bis hin zu Persönlichkeitsmerkmalen bezeichnen: an erster Stelle Kommunikationsfähigkeit, auch über sprachliche und kulturelle Schranken hinweg, ferner selbständiges methodisches Arbeiten, Lernfähigkeit und vernetztes Denken. Zentraler Punkt der Argumentation war, daß sich solche, in der Arbeitswelt zunehmend gefragten Schlüsselqualifikationen in geistes- und sozialwissenschaftlichen Fächern besonders gut entwickeln lassen, sofern man richtig studiert. Diese Studiengänge heben ja auf kommunikatives und interpretatives Lernen ab, umfassen zudem mehrere Fächer und sind relativ unverschult, lassen also der Eigeninitiative und Selbständigkeit viel Raum.

Freilich - darauf wiesen vor allem die Vertreter der Wirtschaft hin - reichten Schlüsselqualifikationen alleine nur in den seltensten Fällen aus, um einen beruflichen Einstieg zu garantieren. Hinzukommen mußte eine Reihe von Zusatzqualifikationen, die man in verschiedenen Tätigkeitsbereichen unbedingt benötigte: EDV-Kenntnisse, betriebswirtschaftliches Wissen, Büroqualifikationen; ferner Praxiserfahrungen, damit Studierende ihre Neigungen und Fähigkeiten kennenlernen und sich beruflich orientieren können bzw. rechtzeitig Kontakte und Verbindungen zu Arbeitgebern knüpfen können, um sie nach dem Examen zu nutzen. Auf diese Weise mußte es für Geistes- und Sozialwissenschaftler durchaus gelingen, in fachfremden, gleichwohl qualifizierten Tätigkeiten Fuß zu fassen. Daß dies in größerer Zahl nur in der privaten Wirtschaft möglich war, darüber war man sich von Anfang an im klaren. In diesem Sinne wurde "Mit Kant und Kafka in die Wirtschaft" zum Wahlspruch des Programms.

Mit diesem Konzept wurden wesentliche Anliegen der beteiligten Institutionen berücksichtigt und Interessenkonflikte vermieden: Die Hochschule wurde nicht mit Forderungen nach einer Reform der Studiengänge konfrontiert, denen sie aus Gründen ihres Selbstverständnisses (wissenschaftlicher Auftrag) gar nicht oder nur langfristig hätten zustimmen können. Die Aufforderung an die Studierenden, durch ein engagiertes Fachstudium Schlüsselqualifikationen zu entwickeln, garantierte die Zustimmung der Lehrenden, die berufsorientierten Maßnahmen sonst als Gefährdung der Fachstudienmotivation skeptisch gegenüber gestanden hätten. Die Tatsache, daß die erfolgte individuelle Wahl eines geistes- und sozialwissenschaftlichen Faches nicht abgewertet wurde, bedeutete die psychologische Voraussetzung für die Akzeptanz des Programms bei den Studierenden. Entscheidend war auch, daß von der Wirtschaft und den Betrieben nicht soziales Engagement gefordert, sondern ihr Eigeninteresse an künftigen qualifizierten Arbeitskräften angesprochen wurde. Da die kostenintensiven qualifizierenden Maßnahmen als "Hilfe zur Selbsthilfe" und nicht als Ausbildung konzipiert waren, wurde auch Bedenken von Seiten des Staatministeriums für Arbeit und Sozialordnung Rechnung getragen; dies führte dazu, daß diese Institution von Beginn an einen wesentlichen Förderungsbeitrag leistete. Schließlich wurden alle Maßnahmen so konzipiert, daß keine studienzeitverlängernden Effekte eintraten, was eine Grundvoraussetzung für ihre hochschul- und bildungspolitische Akzeptanz war.

### **2.3 Adressaten des Programms von *Student und Arbeitsmarkt***

Im wesentlichen waren es drei Gruppen, an die sich die Maßnahmen von *Student und Arbeitsmarkt* richten sollten:

Hauptadressat waren naturgemäß die Studierenden. Sie mußten zunächst über ihre beruflichen Möglichkeiten informiert werden, auch über Alternativen in studienfremden Bereichen. Außerdem sollten sie zu einem anderen, arbeitsmarktgerechteren Studierverhalten motiviert werden. Zur wichtigsten dafür geeigneten Maßnahme entwickelten sich semesterbegleitende Vortragsreihen, die sich im Turnus an die Studierenden der einzelnen Fächer richtet. Von früheren, jetzt im Berufsleben stehenden Absolventen des jeweiligen Faches erhielten sie berufliche Informationen und Ratschläge sowie Tips, wie man sich bereits während des Studiums auf den Berufseinstieg vorbereiten konnte. Diese jährlich zehn Veranstaltungen umfassende Reihe ist inzwischen zur festen Einrichtung der Fächer geworden, bei der auch Fachvertreter zu Wort kommen.

Der finanziell aufwendigste Maßnahmenteil sind die "Praxisprogramme", in denen sich die Studierenden Zusatzqualifikationen und Praxiserfahrung aneignen können. Sie bestehen jeweils aus einem Paket an Kursen, einem Betriebspraktikum, einer Arbeitsmarktinformationsveranstaltung und einem Bewerbungstraining. Der Kursteil umfaßt 230 Stunden mit Terminen in den Semesterferien und während des Semesters am Abend. Auch das anschließende zweimonatige Betriebspraktikum findet in den Semesterferien statt, damit es zeitlich nicht mit dem Studium kollidiert (vgl. Punkt 2.4).

Neben die Praxisprogramme - als ein von den Studierenden viel Zeit und Disziplin erfordernder Maßnahmenteil - traten wegen der großen Nachfrage bald weitere, zeitlich weniger aufwendige Qualifikationsangebote. Aus zunächst einzelnen, seminarähnlichen Angeboten entwickelte sich eine "Trainingsreihe Zusatzqualifikationen": In zweitägigen trainingsintensiven Kursen können fachübergreifende Qualifikationen wie "Präsentationstechniken", "Recherchieren im Internet", "Übungen zum Teamwork" usw. erworben werden. 1995 wurden 20 Kurse dieser Art angeboten.

Ein zweiter wichtiger Adressat der Maßnahmen von *Student und Arbeitsmarkt* waren die Universität, die einzelnen Institute und Fächer sowie deren Lehrkräfte. Ihnen sollten Impulse für einen Lehrbetrieb gegeben werden, die den Erfordernissen des Arbeitsmarktes Rechnung tragen, ohne seine Wissenschaftlichkeit einzuschränken. Eine dieser Impulse führte beispielsweise zur Empfehlung freiwilliger Betriebspraktika in der Studienordnung verschiedener Magisterstudiengänge. Ferner rief der Verein 1996 ein Modellprojekt "Ehemalige" ins Leben, bei dem mittlerweile in der Wirtschaft arbeitende Absolventen zur Kooperation mit ihrem ehemaligen Institut gebracht werden sollen.<sup>1</sup> Eine weitere Initiative führte zum Aufbau von Kontakten mit britischen, französischen und

---

<sup>1</sup> Dieses Projekt wurde wesentlich gefördert durch das Bayerische Staatsministerium für Wirtschaft und Verkehr, durch den VAB und durch die IHK München und Oberbayern.

italienischen Hochschulen sowie den jeweiligen regionalen Arbeitgeberverbänden. Sie mündete in den Aufbau von Strukturen des Austausches spezieller Praktika in ausländischen Betrieben. Für die teilnehmenden Studierenden konnten Mittel aus dem Deutsch-Französischen Jugendwerk und aus dem Programm Leonardo der Europäischen Gemeinschaft gewonnen werden.

Natürlich richtete sich der Verein auch an die Wirtschaft und Betriebe im Münchner Raum, die von den fachübergreifenden Qualifikationen der Absolventen geistes- und sozialwissenschaftlicher Fächer überzeugt werden mußten und wo mancherorts noch Vorurteile abzubauen waren. Ergänzend zur zentralen Bedeutung der Betriebspraktika als Mittel der überzeugungs- und Informationsarbeit in den Betrieben traten Treffen und Vorträge mit Personalleitern, die in enger Zusammenarbeit mit der VAB, später auch mit der IHK München-Oberbayern, zustandekamen; ferner wurden spezielle, an diese Gruppe gerichtete Broschüren, Briefe und Materialien (z.B. "Mit Kant und Kafka in die Wirtschaft...") entwickelt. Diese Vorgehensweise bewährte sich: Abgesehen von der Startphase hatte *Student und Arbeitsmarkt* zu keinem Zeitpunkt Schwierigkeiten, qualifizierte Praktika für Studierende der Geistes- und Sozialwissenschaften zu akquirieren, auch nicht in der seit Beginn der 90er Jahre schwieriger gewordenen wirtschaftlichen Situation der Betriebe.

## **2.4 Die "Praxisprogramme"**

Die "Praxisprogramme" sind ein an einen engeren Kreis von Studierenden gerichteter Teil des Maßnahmenkataloges von *Student und Arbeitsmarkt*. Diese werden im folgenden näher beschrieben und durch die Untersuchung geprüft.

### **2.4.1 Die Maßnahmen: Kurse, Betriebspraktika und Bewerbungstraining**

Die "Praxisprogramme" sind seit 1986 immer wieder anhand der praktischen Erfahrungen modifiziert und weiterentwickelt worden, blieben aber in ihrer Grundstruktur im wesentlichen gleich:

Nach einer Grundkursphase, die aus je 36-stündigen, in den Semesterferien stattfindenden Kompaktkursen besteht und Grundlagen in Betriebswirtschaft und EDV vermittelt, folgt eine semesterbegleitende Abendkursphase. In dieser erwirbt der Teilnehmer in je vierstündigen Kursen Grundwissen in einem betrieblichen Tätigkeitsbereich, den er sich aus folgendem Angebot auswählen kann:

- Marketing/Vertrieb,
- Materialwirtschaft/Logistik/Einkauf,
- Betriebliche EDV-Anwendung (seit 1986),
- Personalwesen,
- Auslandsgeschäft (beide seit 1988),
- Technische Redaktion,
- Personalentwicklung/außerbetriebliche Weiterbildung (seit 1990).

Von diesen Tätigkeitsbereichen wird angenommen, daß sie gute Einstiegsmöglichkeiten für Absolventen geistes- und sozialwissenschaftlicher Fächer bieten. In ihnen muß der Teilnehmer dann später auch sein zweimonatiges Betriebspraktikum absolvieren.

Als Lehrer werden Praktiker aus Betrieben gewonnen, außer in den Grundkursen verzichtet man auf akademisches Lehrpersonal. Dies entspricht den besonderen didaktischen Zielen der Wahlkurse: Im Vordergrund steht die Bearbeitung praktischer Fällen, welche die Eigenaktivität der Teilnehmer fördern sollte. Darüber hinaus achtet man auf einen gewissen Leistungsdruck (Orientierung am besten Drittel der Teilnehmer bei der Lerngeschwindigkeit). Allgemeines Lernziel aller Kurse sollte es sein, Grundlagen und einen Überblick im Sinne von "Wissen, was man noch wissen muß" zu vermitteln. Das entspricht dem grundlegenden Konzept, durch die Maßnahmen lediglich Anstöße zu geben, die die Adressaten selbst fortführen müssen; vor allem dürfen die Teilnehmer nicht der Illusion verfallen, sie hätten mit Absolvierung der Kurse "ausgelernt".

Nach der Kursphase, die von den Teilnehmern je nach individueller Studiengestaltung auch über mehrere Semester "gestreckt" werden kann, absolvieren sie im Anschluß daran ein zweimonatiges Betriebspraktikum im Bereich ihres Wahlkurses. Für dieses Praktikum bewirbt sich der Teilnehmer selbst, *Student und Arbeitsmarkt* unterstützte den Bewerbungsprozeß lediglich durch Informationen. Das Betriebspraktikum definierte man als eine Mischung zwischen einer Werkstudententätigkeit (mit rasch anlernbaren, produktiven Tätigkeiten) und einem herkömmlichen fachnahen Praktikum (mit einschlägigen Qualifizierungszielen im Vordergrund). Oftmals stellte sich als Problem die Bezahlung heraus, die im Durchschnitt bei DM 700,- lag, generell aber von Firma zu Firma stark schwankte; Probleme bei weniger gut bezahlten Betriebspraktika ergaben sich, weil viele Studierende heute gezwungen sind, ihr Studium durch Arbeit mitzufinanzieren. Im Anschluß an die Kurse und das Betriebspraktikum erfolgt ein zweitägiges Bewerbungstraining, das auch dem Erfahrungsaustausch unter den Teilnehmern dient.

## 2.4.2 Bewerbung und Teilnahme

An den Praxisprogrammen können alle Geistes- und Sozialwissenschaftler teilnehmen, die sich im Hauptstudium befinden; empfohlen werden die Programme ab dem 6. Fachsemester. Diese zeitliche Eingrenzung hat sich aus einem Kompromiß zwischen zwei Erfordernissen ergeben: Zum einen soll das Studienende absehbar sein, damit der Teilnehmer die sich im Praktikum eröffnenden Kontakte auch nutzen kann. Andererseits müssen die Maßnahmen relativ früh absolviert werden, damit sie das Studieverhalten gegebenenfalls noch verändern können. Eine zu frühe intensive Vorbereitung des Berufseinstieges könnte allerdings die Fachstudienmotivation beeinträchtigen.

Die Praxisprogramme hatten stets mehr Zulauf, als Teilnehmerplätze zur Verfügung standen. Für "beliebte" Wahlkurse wie Auslandsgeschäft, außerbetriebliche Weiterbildung und Personalwesen gab es manchmal sogar doppelt so viele Bewerber (bei 20 Plätzen pro Kurs); weniger nachgefragt waren normalerweise die Kurse Technische Redaktion und Logistik. Als einziges Selektionsinstrument wurde das Los vorgesehen. Größtenteils löste sich das Problem des Andrangs zu bestimmten Kursen von selbst, da Teilnehmer auf ihren Wunschkurs verzichteten und auf andere Kurse auswichen. Für die Beurteilung der Praxisprogramme ist diese fehlende Vorauswahl von Bewerbern wichtig. Da jeder Bewerber, unabhängig vom Fach, Alter, Studienleistung und Auftreten dieselben Chancen hatte (Ausnahme: wer sich vor Bewerbungsschluß selbst ein geeignetes Betriebspraktikum beschaffte, nahm unabhängig vom Losverfahren teil), handelt es sich bei den Teilnehmern nicht um eine selektierte Elite.

Die Teilnahmegebühr an den Praxisprogrammen steigerte sich im Laufe der Jahre von DM 60,- (1990) auf DM 120,- (ab 1993) und wurde aus sozialen Gründen seither nicht mehr weiter erhöht. Alle Teilnehmer mußten erklären, daß sie sich mit den besonderen Regeln des Programms einverstanden erklärten. Diesbezüglich herrschte Anwesenheitspflicht bei allen Programmteilen, die anhand von Listen kontrolliert wurde. Ab einer gewissen Fehlzeit wurde Zertifikatverweigerung angekündigt und praktiziert.

Im Verlauf des Maßnahmenpakets im jeweiligen Praxisprogramm brachen durchschnittlich 10 % ihre Teilnahme ab. Dafür gab es vielfältige Gründe: Einigen Teilnehmern ging es vor allem um die Absolvierung einzelner Kurse, allen voran die EDV-Kurse. Andere unterschätzten die zeitliche Belastung durch das Programm; auch das Ergreifen von zwischenzeitlich - zuletzt durch das Praxisprogramm selbst zustande gekommenen - konkreten beruflichen Optionen führte zum Abbruch.

Unübersehbar und für die Beurteilung der Ergebnisse der Praxisprogramme wichtig ist die Überrepräsentanz von Frauen: Durchschnittlich waren es 74 %, das ist deutlich mehr als der generelle Frauenanteil in den geistes- und sozialwissenschaftlichen Fächern. Die Ursachen dafür können nur vermutet werden: Zum einen scheinen Frauen eher bereit zu sein, institutionelle Hilfen anzunehmen; da sie einen schwierigeren Berufseinstieg als Männer vermuten, sind sie möglicherweise motivierter, zusätzliche Vorbereitungen zu treffen. Zum anderen spielen wohl auch eine größere berufliche Flexibilität der Frauen und eine geringere Fixierung auf tradierte Berufsrollen eine Rolle.

Die Praxisprogramme werden mittlerweile zu einem immer früheren Zeitpunkt begonnen. Befanden sich 1988 erst 19 % der Bewerber im 6. Fachsemester, waren es 1994 bereits 40 %. Diese Entwicklung dürfte zum einen auf die Veränderungen der Regelstudienzeiten, zum anderen auf die heute verbreitetere und frühere Auseinandersetzung mit Fragen des Berufseinstieges zurückzuführen sein. Ein kleiner, insgesamt abnehmender Prozentsatz von Bewerbern hatte bereits ein erstes Examen.

### 2.4.3 Qualitätskontrolle

Zur Qualitätssicherung der Kurse wurde jeweils in der letzten Stunde ein anonymer, schriftlich zu beantwortender Fragebogen ausgeteilt und eingesammelt. Darin wurde die Zufriedenheit der Teilnehmer in bezug auf Inhalt, Organisation, Didaktik der Kurse bzw. mit den Lehrern erhoben. Die Kurzzeit-Zufriedenheit war immer sehr hoch: 1990-94 äußerten sich bei den Wahlkursen 30 % der Teilnehmer als "sehr zufrieden" und 44 % waren "etwas zufrieden". Nennenswerte Abweichungen in der Zufriedenheit mit den einzelnen Kursen führten regelmäßig zu Gesprächen mit den Lehrern und zu Modifikationen der Kurse, in mehreren Fällen sogar zum Auswechseln des betreffenden Lehrers.

Eine zusätzliche einmalige Begleitstudie fand nach dem zweiten Praxisprogramm im Jahre 1988 statt. Sie wurde im Panel durchgeführt und zeigte, ohne an dieser Stelle näher auf Details einzugehen, daß die stärksten Impulse hinsichtlich beruflicher Umorientierung nicht so sehr durch die Kurse, als vielmehr durch die Betriebspraktika hervorgerufen wurden: Hatten die Teilnehmer in ihrem Praktikum gute Erfahrungen gemacht, waren ihnen interessante und qualifizierte Tätigkeiten angeboten worden und waren sie gut betreut worden, dann waren sie normalerweise auch eher bereit, fachfremde berufliche Alternativen in Betracht zu ziehen und derart weiterzustudieren, daß sie sich gezielt darauf vorbereiten konnten.

Die Ergebnisse dieser Befragungen sind zwar erfreulich, sagen aber nichts über den langfristigen, sich auf dem Arbeitsmarkt erweisenden Effekt der Kurse bzw. der Praxisprogramme aus. Aufgrund dessen bekamen alle Absolventen zwei Jahre nach Abschluß ihres jeweiligen Praxisprogrammes einen weiteren Fragebogen zugeschickt, um ihre Langzeit-Zufriedenheit mit den einzelnen Maßnahmen und ihrem beruflichen Einstieg zu erheben. Diese Befragung ist Gegenstand der vorliegenden Untersuchung.

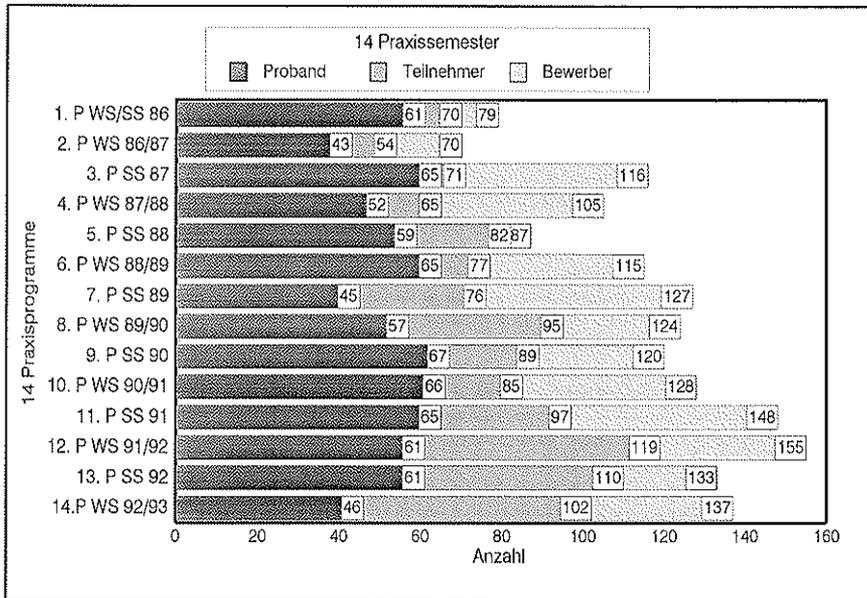
### **3      **Ausbildung und Qualifikation der Teilnehmer**** (Ergebnisse der halbjährlichen schriftlichen Befragungen)

Bei der Evaluation von *Student und Arbeitsmarkt* werden zunächst die Hochschulausbildung und die berufliche Qualifikation der Teilnehmer dargestellt. Die anschließenden Bewertungen von *Student und Arbeitsmarkt* durch die Teilnehmer ermöglichen Aussagen, ob und inwieweit die Praxisprogramme Veränderungen des Studienverhaltens und der Einstellung zum Studium hervorgerufen, Einfluß auf die beruflichen Wünsche genommen und eine Vorbereitung auf den künftigen Beruf bewirkt haben.

Besonders wichtig werden die Feststellungen, in welchen Beschäftigungs- und Funktionsbereichen die Teilnehmer, zwei Jahre nach Praxisprogrammende, ihre berufliche Karriere begonnen haben. Dabei ist besonders auf die "Ausbildungsadäquanz" des beruflichen Einstiegs und der beruflichen Tätigkeiten zu achten. Bei der Interpretation ist zudem zu berücksichtigen, daß die Mehrzahl der Teilnehmer Frauen war.

Vom WS 1985/86 bis WS 1992/93 haben insgesamt etwa 1.200 Studenten der Ludwig-Maximilians-Universität München an 14 Praxisprogrammen *Student und Arbeitsmarkt* teilgenommen; davon waren etwa drei Viertel Frauen. Die Zahl der Bewerber und der Teilnehmer hat sich seit Einführung wie folgt verändert:

Grafik 1: Entwicklung der Zahl der Bewerber, Teilnehmer und Probanden während der 14 Praxisprogramme *Student und Arbeitsmarkt*



Mit Ausnahme der letzten beiden Praxisprogramme ist die Zahl der Bewerber und der Teilnehmer und somit die Akzeptanz von *Student und Arbeitsmarkt* fast kontinuierlich gestiegen. Die Teilnehmer wurden zwei Jahre nach Beendigung des jeweiligen Praxisprogramms zu dessen Erfolg befragt; über zwei Drittel der Teilnehmer (68 %) haben den schriftlichen Fragebogen beantwortet. Diese relativ hohe Rücklaufquote ist vornehmlich darauf zurückzuführen, daß die Teilnehmer zu Beginn jedes Praxisprogramms schriftlich verpflichtet wurden, Fragen über ihre Erfahrungen bei der Teilnahme zu beantworten.

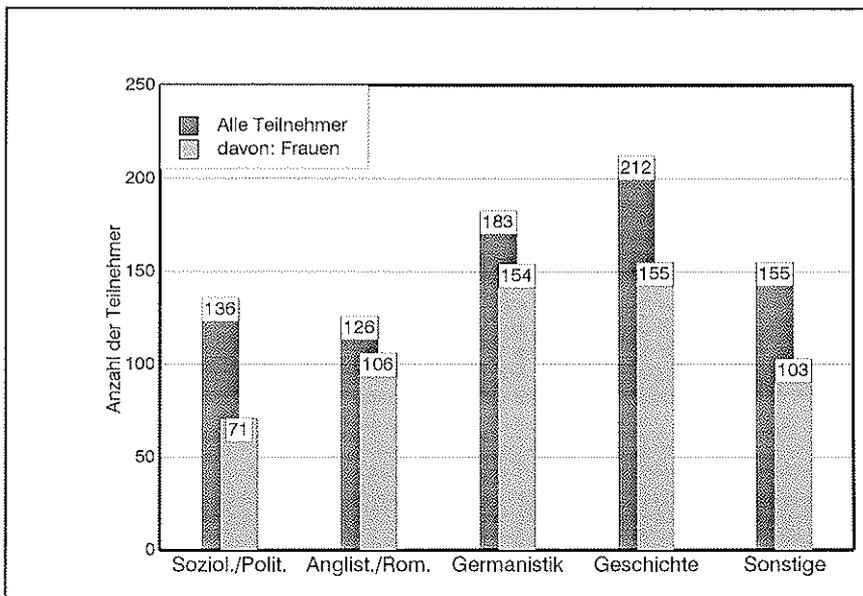
### 3.1 Hochschulausbildung

Den Ergebnissen dieser Untersuchung liegen die Aussagen von insgesamt 813 Probanden zugrunde, die im Zeitraum von WS 1985/86 bis WS 1992/93 Teilnehmer an 14 Praxisprogrammen *Student und Arbeitsmarkt* waren; hiervon war der überwiegende Anteil (73 %) Frauen.

### 3.1.1 Studienfachwahl

Zum Zeitpunkt der Teilnahme am Praxisprogramm *Student und Arbeitsmarkt* haben die Teilnehmer folgende in Gruppen zusammengefaßte Studienfächer (Hauptfächer) studiert:

Grafik 2: Teilnehmer nach in Gruppen zusammengefaßten Studienfächern (Hauptfach)  
(Anzahl aller Teilnehmer, WS 1985/86 bis WS 1992/93)



Am häufigsten waren Studenten mit dem Studiengebiet Geschichte (19 %), gefolgt von Studenten mit den Studienbereichen Germanistik (18 %) und Soziologie/Politologie (13 %), an den Veranstaltungen von *Student und Arbeitsmarkt* interessiert.

Gemessen am Examensjahrgang 1991/92 und den entsprechenden Praxisprogrammen hat etwa jeder neunte erfolgreiche Absolvent am Praxisprogramm

*Student und Arbeitsmarkt* teilgenommen.<sup>1</sup> Besonderes Interesse an *Student und Arbeitsmarkt* haben Studenten der "Geschichte" gezeigt, deren Teilnahmeanteil etwa doppelt so hoch wie ihr Absolventenanteil war. Ein umgekehrtes Verhältnis hingegen ist bei Teilnehmern der Studienfächergruppe "Deutsche Philologie" festzustellen, deren Absolventenanteil bei fast einem Drittel, ihre Beteiligung an den letzten beiden Praxisprogrammen jedoch bei etwa 12 % lagen. Bei den Soziologen und Politologen entsprach der Beteiligungs- auch dem Absolventenanteil.

Dieser etwas überraschende Tatbestand ist vornehmlich damit zu erklären, daß das Teilnahmeinteresse bei Einführung von *Student und Arbeitsmarkt* bei Germanisten besonders hoch war und gerade bei den letzten beiden Praxisprogrammen stark gesunken ist. Eine umgekehrte Entwicklung ist bei den Historikern festzustellen, deren Beteiligung zu Beginn etwas niedriger, bei den letzten Praxisprogrammen jedoch sehr hoch war. Soziologen und Politologen hingegen waren in allen Praxisprogrammen mit etwa gleichbleibenden Anteilen vertreten.

Der Anteil der weiblichen Teilnehmer über alle 14 Praxisprogramme betrug 73 % und lag damit über dem Durchschnitt der weiblichen Absolventen der Universität München in diesen Studienfächern (68 %).

### 3.1.2 Studiendauer bis zum Zeitpunkt der Teilnahme

Die Studenten befanden sich zum Zeitpunkt der Teilnahme durchschnittlich im 10. Fachsemester; dabei haben sie sich in den vergangenen Jahren zunehmend zu einem früheren Teilnahmezeitpunkt entschieden. Bei Einführung des Praxisprogramms studierten die Teilnehmer durchschnittlich im 11. Fachsemester.

Mit diesem Zeitpunkt der Teilnahme wird auch deutlich, daß das Praxisprogramm *Student und Arbeitsmarkt* nicht unmittelbar als Starthilfe beim Übergang in das Berufsleben angesehen werden kann, da es durchschnittlich drei Semester vor der Abschlußprüfung stattfand. Laut Prüfungsstatistik wurden Magister-Studiengänge der genannten Fachrichtungen an der Universität München im Durchschnitt im 13. Semester beendet.

---

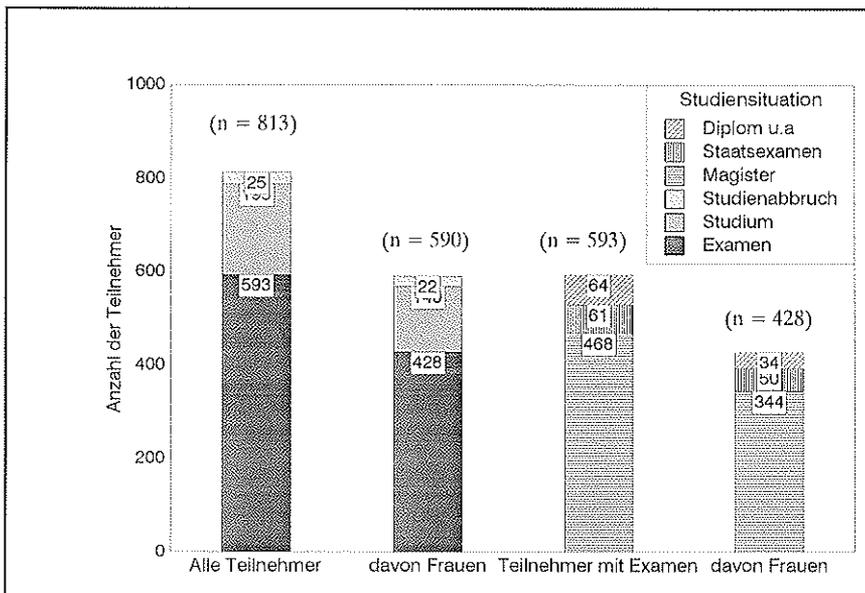
<sup>1</sup> Vgl. Bayer. Landesamt für Statistik und Datenverarbeitung, Die Prüfungen an den Hochschulen in Bayern im Prüfungsjahr 1991/92, München Sept. 1993, S. 102 f.

### 3.1.3 Studienabschluss

Zum Zeitpunkt der Befragung, also zwei Jahre nach Beendigung des jeweiligen Praxisprogramms, hat ein Viertel der Befragten (24 %) noch studiert, 3 % hatten ihr Studium abgebrochen und knapp drei Viertel der Befragten (73 %) hatten ihr Studium erfolgreich beendet.

Der überwiegende Teil der erfolgreichen Absolventen (79 %) hat sein Fachstudium mit dem "Magister" abgeschlossen; je 10 % haben ein Staatsexamen abgelegt bzw. eine Diplom-Prüfung bestanden. In nur einem Prozent aller Fälle haben die Teilnehmer an *Student und Arbeitsmarkt* sowohl Magister-Prüfung wie auch das Staatsexamen erfolgreich bestanden.

Grafik 3: Studiensituation aller befragten Teilnehmer an *Student und Arbeitsmarkt* (2 Jahre nach Abschluß des Praxisprogramms) (Anzahl)



Dieses durchschnittliche Ergebnis sagt allerdings wenig über die Entwicklung des Ausbildungsstatus der Teilnehmer während der 14 Praxisprogramme aus: Bei Einführung des Praxisprogramms *Student und Arbeitsmarkt* befanden sich die Teilnehmer jeweils zwei Jahre nach Ende zu einem hohen Anteil noch im

Studium; dieser Anteil verminderte sich während der Praxisprogramme 6 bis 8 in den Jahren 1989/90 auf unter 10 %, stieg kontinuierlich bis 1991 an und erhöhte sich in den Praxisprogrammen 12 und 13 auf etwa ein Drittel und im Praxisprogramm 14 auf über die Hälfte (59 %).

Diese enorme Erhöhung des Studentenanteils ist vornehmlich auf die Verschlechterung der Arbeitsmarktbedingungen, insbesondere beim Eintritt in das Berufsleben, zurückzuführen. Gerade im 14. Praxisprogramm ist der Anteil der "Parkstudenten" auf zwei Drittel der Teilnehmer, die sich noch im Studium befanden, angestiegen. Die Teilnahme der Studenten am Praxisprogramm zu einem etwas früheren Studienzeitpunkt hat nur einen geringen Einfluß auf diese Entwicklung.

#### **3.1.4 Weiterstudium / Promotion**

Zum Zeitpunkt der Befragung hatten knapp drei Viertel (73 %) einen Studienabschluß; nach erfolgreicher Beendigung ihres Studiums hat sich hiervon knapp die Hälfte (49 %) einer weiteren Ausbildung unterzogen. Hierbei überwog die wissenschaftliche Zusatzqualifikation; jeder Vierte wollte das Hochschulstudium mit einer Promotion abschließen. 7 % der Teilnehmer wollten sich durch ein Aufbau- bzw. Zweitstudium für die berufliche Praxis weiter qualifizieren.

Bemerkenswert ist, daß sowohl bei der weiteren wissenschaftlichen wie auch bei der beruflichen Ausbildung etwa die Hälfte berufstätig war und diese Ausbildung zusätzlich zur Berufstätigkeit wahrnahm. Dies galt insbesondere auch für die Promovierenden, die ebenfalls zur Hälfte gleichzeitig berufstätig waren.

Auffallend ist auch, daß der Anteil der Promovierenden während der 14 betrachteten Praxisprogramme unterschiedlich hoch war. Besonders geringe Anteile sind bei Einführung des Praxisprogramms und beim 14. Programm festzustellen. Dies ist vor allem darauf zurückzuführen, daß bei diesen Praxisprogrammen über die Hälfte der Teilnehmer noch studierten.

## 3.2 Berufliche Qualifikation

### 3.2.1 Qualifizierung durch *Student und Arbeitsmarkt*

Besonders wichtig für den Berufseintritt von Magister-Absolventen sind berufsbezogene Kontakte.<sup>1</sup> Absolventen von geisteswissenschaftlichen Studienfächern sollen vor, während oder kurz nach dem Studium praxisbezogene Tätigkeiten ausüben, die als Grundlage und Qualifikationsnachweis für höher qualifizierte Tätigkeiten gelten können. Das Praxisprogramm *Student und Arbeitsmarkt* hat zum Ziel, Studenten in Kontakt mit praxisnahen Tätigkeiten im Berufsleben zu bringen und durch wirtschaftsnahe Kurse erste Schritte von der Theorie zur beruflichen Praxis einzuleiten.

Hierzu dienen das 8-wöchige Praktikum, das einen Einblick in die Berufswelt bringen soll, und die Teilnahme an drei Grundkursen sowie mindestens einem Wahlkurs, deren Ziel die Vermittlung praxisbezogenen Basiswissens ist. Die Grundkurse betriebswirtschaftliche und kaufmännische Grundlagen, Einführung in die EDV und Maschinenschreiben sind von allen Teilnehmern zu absolvieren. Jeder Teilnehmer muß mindestens einen Wahlkurs besuchen.

Tabelle 1 zeigt die Belegung der "Wahlkurse", die insofern von zentraler Bedeutung sind, als sie nach persönlicher Neigung wählbar sind und auf ein entsprechendes Betriebspraktikum vorbereiten: Über ein Drittel (38 %) haben den Wahlkurs Marketing/Vertrieb belegt und damit den Tätigkeitsbereich Marketing für Geistes- und Sozialwissenschaftler als besonders attraktiv eingeschätzt.

Betrachtet man die Wahl der Kurse nach dem Ausbildungsstatus der Teilnehmer zum Zeitpunkt der Befragung, sind nur wenige Unterschiede erkennbar. Auch eine Aufgliederung der belegten Wahlkurse nach den Studienfächern der Teilnehmer ergibt nur geringfügige Unterschiede: So haben sich die Germanisten zu einem etwas höheren Anteil für den Wahlkurs "EDV-Anwendung" entschieden, während Politologen und Soziologen zu einem geringfügig höheren Anteil "Marketing/Vertrieb" als Wahlkurse besucht haben.

Bemerkenswert ist allerdings, daß sich das Wahlverhalten der Teilnehmer gerade bei den letzten Praxisprogrammen geändert hat: Es haben erheblich weniger Studenten den Wahlkurs "Marketing/Vertrieb" besucht, vielmehr hat man

---

<sup>1</sup> Vgl. S. H. Schmidt, Beschäftigungschancen von Magisterabsolventen, Bayerisches Staatsinstitut für Hochschulforschung und Hochschulplanung 1988, S. 147 f.  
Meyer-Althoff, Berufschancen von Magister, Hamburg 1991.

sich anteilmäßig mehr für den 1990 eingeführten Wahlkurs "Export und Auslandsgeschäfte" entschieden. Zudem ist das Interesse für den Wahlkurs "Bildungsmanagement" gestiegen, während die Wahlkurse Einkauf und Personalwesen im gleichen Maße weniger besucht wurden.

Tab.1 : Belegte Wahlkurse (nach Status der Teilnehmer)  
Anteile in %

Wahlkurse	mit Examen (n = 591)	noch im Studium (n = 195)	Studienabbruch (n = 24)	Gesamt (n = 810)
Marketing/Vertrieb	38	37	38	38
Personalwesen	18	11	13	16
Einkauf/Logistik/ Materialwirtschaft	14	11	21	13
EDV-Anwendung	13	14	17	13
Handel	7	4	8	6
Exportmarketing/ Auslandsgeschäft (seit WS 1990/91)	5	6	-	5
Bildungsmanagement/ innerbetr. Weiterbildung (seit SS 1991)	3	6	-	4
Bürokommunikation	1	7		3
Technische Redaktion (seit WS 1991/92)	1	4	4	2

### 3.2.2 Berufliche Ausbildung nach dem Examen

Zur Verbesserung der Möglichkeiten beim Berufseintritt ist es bei vielen Absolventen anderer Studienfächer durchaus üblich, nach Studienende eine zusätzliche praxis- und berufsbezogene Ausbildung zu beginnen. Bei *Student und Arbeitsmarkt* versuchte jeder sechste erfolgreiche Teilnehmer, durch eine praxisbezo-

gene Zusatzausbildung die Chancen am Arbeitsmarkt zu verbessern: 5 % haben sich umschulen lassen, 4 % haben ein Referendariat begonnen und je 2 % versuchten über ein Volontariat bzw. berufliches Praktikum Eingang in den Arbeitsmarkt zu finden. Über Dauer und Inhalte der beruflichen Weiter- oder Ausbildung liegen keine weiteren Ergebnisse vor.

Geschlechtsspezifische Unterschiede waren bei der Teilnahme an beruflicher Ausbildung nach dem Studium wie folgt zu erkennen: Absolventinnen haben insgesamt zu einem erheblich höheren Anteil berufsbezogene Ausbildungstätigkeiten ausgeübt. Insbesondere haben sie in mehr als doppelt so hohem Umfang ein Referendariat, zu einem etwas höheren Anteil ein Volontariat begonnen und eine betriebliche Ausbildung durchlaufen. Männliche Absolventen hingegen haben sich in etwas größerem Umfang umschulen lassen.

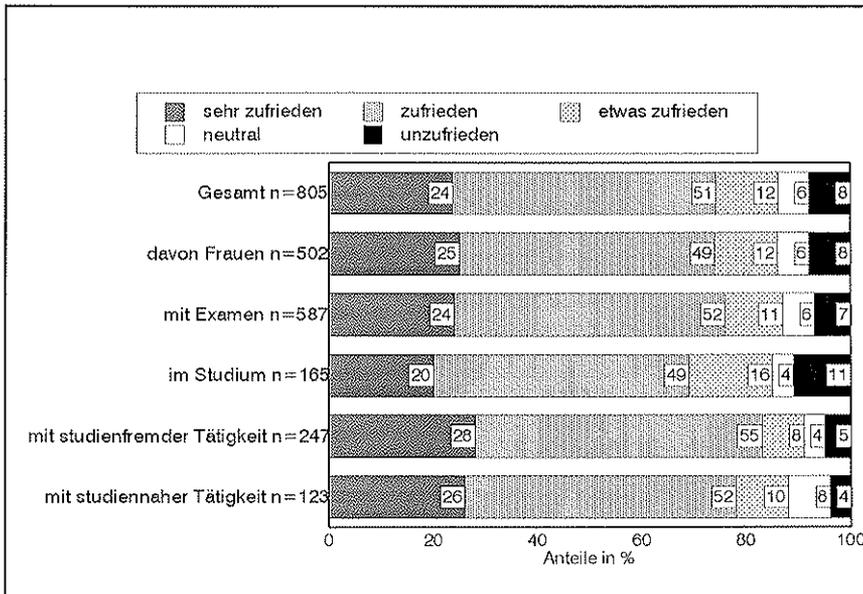
Die Teilnehmer der letzten Praxissemester haben deutlich weniger berufsbezogene Ausbildungstätigkeiten ausgeübt; dies liegt vornehmlich daran, daß ein immer größer werdender Anteil sich noch im Studium befand.

Vergleicht man die berufsbezogenen Aktivitäten bei Absolventen einzelner Fächergruppen, sind folgende Unterschiede festzustellen: Anglisten und Romanisten haben schwerpunktmäßig ein Referendariat begonnen, Politologen und Soziologen haben sich zu einem höheren Anteil umschulen lassen. Germanisten hingegen haben in überdurchschnittlichem Maß ein betriebliches Praktikum aufgenommen und versucht, über ein Referendariat Eingang in den Schuldienst zu finden.

### **3.3 Bewertung von *Student und Arbeitsmarkt***

Fast alle Teilnehmer an *Student und Arbeitsmarkt* waren mit den Veranstaltungen der Praxisprogramme zufrieden bis sehr zufrieden. 87 % der Teilnehmer äußerten ihre Zufriedenheit mit dem Programm, wobei jeder Vierte sehr zufrieden war, 5 % verhielten sich neutral und lediglich 8 % haben ihre Unzufriedenheit bekundet. Die männlichen Teilnehmer waren sogar zu 90% zufrieden, bei den Frauen lag der Anteil der Zufriedenen nur geringfügig niedriger (86 %).

Grafik 4: Bewertung von *Student und Arbeitsmarkt*: Zufriedenheit der Teilnehmer mit dem Praxisprogramm (Anteile in %)



Im folgenden soll geklärt werden, ob die Erfahrungen, die bei der Teilnahme am Praxisprogramm gewonnen wurden, Veränderungen beim Studienverhalten bzw. bei der Einstellung zum Studium bewirkt haben und ob hierbei ein Einfluß auf die beruflichen Wünsche und auf die Vorbereitung zu deren Realisierung ausgegangen ist.

### 3.3.1 Veränderungen des Studienverhaltens und der Einstellung zum Studium

Besonders positiv zu vermerken ist, daß die Teilnahme an *Student und Arbeitsmarkt* bereits während des Studiums Einfluß auf das Studienverhalten und auf die Einstellung zum Studium genommen hat. Knapp die Hälfte (42 %) der Teilnehmer hat diese positiven Erfahrungen gemacht; dabei haben vor allem männliche Absolventen zu einem etwas höheren Anteil (46 %) ihr Studienverhalten verändert, während Absolventinnen dies zu 40 % taten.

Insbesondere haben Politologen und Soziologen zu einem überdurchschnittlichen hohen Anteil ihr Studienverhalten positiv verändert, während Historiker zu einem geringeren Anteil Veränderungen bejahten.

Veränderungen haben sich vor allem dadurch ergeben, daß die Teilnehmer eine bessere Bewertung ihres Fachstudiums auch für fachfremde Tätigkeiten vorgenommen haben (23 %). Weitere 22 % haben betont, durch die Teilnahme am Praxisprogramm zum Weiterstudium motiviert und in kürzerer Zeit zum Abschluß/Examen gekommen zu sein.

Jeder Sechste (16 %) ist durch die Teilnahme bei *Student und Arbeitsmarkt* überzeugt worden, neben seinem Fachstudium auch praxisrelevante Studienschwerpunkte zu wählen, um damit bessere Voraussetzungen für den Eintritt in das Berufsleben zu schaffen. Dies ist vornehmlich auch aus der gewonnenen Erfahrung geschehen, daß das Fachstudium zu praxisfern und zu theoretisch sei (10 %). 8 % der befragten Teilnehmer wollten zudem durch die Ableistung weiterer Praktika die Kontakte zur beruflichen Praxis vertiefen und auf diesem Weg den Eintritt ins Berufsleben finden. Es gab aber auch Teilnehmer (7 %), die ein stärkeres fachliches Engagement im Rahmen ihres Studiums zur Realisierung eines studiennahen Berufsziels anstrebten.

Geschlechtsspezifische Unterschiede bei der Bewertung von *Student und Arbeitsmarkt* waren vor allem darin zu erkennen, daß Teilnehmerinnen ihr Fachstudium im höheren Maße für die Ausübung studienfremder Tätigkeiten geeignet hielten, während ihre männlichen Kollegen etwas häufiger betonten, daß sie eine höhere Motivation für ihr Studium und für einen zügigeren Abschluß erhalten haben.

Diese Meinung wird auch überdurchschnittlich oft von den Politologen und Soziologen vertreten, die mit mehr Motivation ihr Examen in kürzerer Zeit abgeschlossen haben. Anglisten, Romanisten und Historiker hingegen bewerten nunmehr ihr Fachstudium höher und halten es auch für geeignet, studienfremde Tätigkeiten auszuführen.

Insgesamt ist festzuhalten, daß die Veranstaltungen von *Student und Arbeitsmarkt* dazu beigetragen haben, daß die Teilnehmer mit mehr Motivation an ihr Fachstudium gegangen sind, es teilweise in kürzerer Zeit beendet haben und durch die Wahl von mehr praxisrelevanten Studienschwerpunkten ihre Chancen auf dem Arbeitsmarkt zu verbessern suchten.

### 3.3.2 Einfluß auf die beruflichen Wünsche und Vorbereitung auf den Beruf

Die hohe Zufriedenheit der Teilnehmer mit den Veranstaltungen von *Student und Arbeitsmarkt* äußerte sich auch darin, daß zwei Drittel (67 %) bekräftigten, daß ihre Teilnahme dazu beigetragen habe, ihre beruflichen Wünsche so zu entwickeln, wie sie heute sind.

Insbesondere die männlichen Teilnehmer betonten (zu 73 %), daß *Student und Arbeitsmarkt* eine Veränderung ihrer beruflichen Wünsche bewirkt hat; bei den Teilnehmerinnen liegt dieser Anteil hingegen bei 65 %. Bei Teilnehmern die zum Zeitpunkt der Befragung noch studierten, hat *Student und Arbeitsmarkt* ebenfalls einen höheren Beitrag zur Veränderung der beruflichen Wünsche geleistet (73 %) als bei Teilnehmern, die bereits ein Examen abgelegt haben (65 %). Von den Teilnehmern, bei denen eine Veränderung der beruflichen Vorstellungen eingetreten ist, glaubte jeder Fünfte (21 %), daß sich seine beruflichen Chancen infolge besserer Informationen über Wirtschaft, Betriebe, Tätigkeitsbereiche und Arbeitsmarkt verbessert haben.

19 % der Teilnehmer waren der Meinung, daß sie durch *Student und Arbeitsmarkt* Möglichkeiten der Erschließung von konkreten fachfremden Tätigkeitsbereichen kennengelernt haben. Dies traf vornehmlich für weibliche Teilnehmer (24 %) zu, die Möglichkeiten von "echten" Alternativen zu studiennahen Berufszielen erkannt haben. Männliche Teilnehmer haben diese Möglichkeit etwas weniger (18 %) erfahren; trotzdem war die Erkenntnis, daß auch für sie fachfremde Tätigkeitsbereiche in Wirtschaft und Verwaltung erschlossen werden können, eine wichtige Veränderung ihres Berufshorizontes.

Ein weiteres wesentliches Kriterium lag darin, daß *Student und Arbeitsmarkt* den Teilnehmern neue und vor allem konkrete Perspektiven für Berufstätigkeiten vermitteln konnte. Dieses positive Argument wurde geschlechts- und studienfachunabhängig geäußert.

Für viele Teilnehmer war zunächst die Klärung der eigenen Wünsche, Fähigkeiten und Neigungen sehr wichtig. Ziele im Studium und im Beruf lassen sich nur dann verwirklichen, wenn man sich selbst darüber im klaren ist, zu welchen Studien- und beruflichen Leistungen man fähig und bereit ist. Durch diese Klärung und Erfahrung wurde gleichzeitig der Realisationswille gestärkt, das Selbstwertgefühl gesteigert und die Hoffnung auf Erfolg geweckt. Damit wurde auch der Mut zur beruflichen Umorientierung vermittelt, der notwendig ist, vom bisherigen Berufsbild weg zu kommen und neue Ziele in Angriff zu nehmen (7 %).

Mit dem Abbau von Vorurteilen und Berührungängsten gegenüber Tätigkeiten in der Wirtschaft hat *Student und Arbeitsmarkt* bei einigen Teilnehmern dazu beigetragen, das Interesse an studienfremden Tätigkeiten zu erhöhen. Der geringe Anteil dieser Nennungen (2 %) liegt daran, daß diese Kriterien bereits in anderen positiven Argumenten enthalten sind.

Natürlich haben Teilnehmer (14 %) auch andere Erfahrungen gesammelt, die aus ihrer Sicht negativ zu bewerten sind: Durch *Student und Arbeitsmarkt* haben sie festgestellt bzw. wurden darin bestätigt, daß Tätigkeiten in der Wirtschaft zu unterqualifiziert und zu uninteressant seien; es bestehe kein oder nur ein geringer Bedarf an Absolventen mit Abschlüssen in ihren Fachrichtungen. Zudem würden in den ihnen aufgezeigten Arbeitsbereichen keine Aufstiegsmöglichkeiten und Zukunftsperspektiven vorhanden sein. Bei diesen Teilnehmern wurde der Wunsch nach studiennaher Tätigkeit gefestigt.

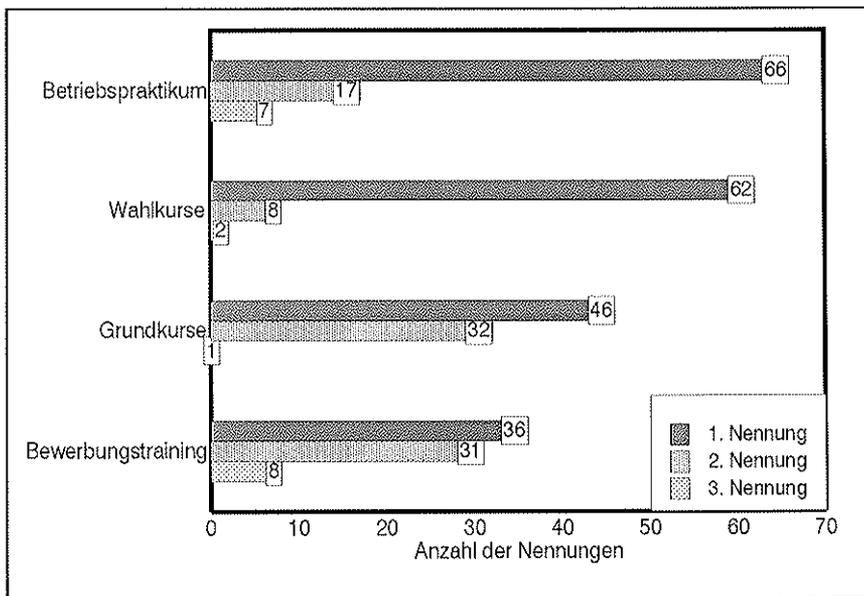
### 3.3.3 Berufseintritt

Obwohl es weder Aufgabe noch Intention von *Student und Arbeitsmarkt* ist, den Teilnehmern konkrete Möglichkeiten zum beruflichen Einstieg zu vermitteln, ist dennoch die Beobachtung wichtig, welche beruflichen Chancen sie zwei Jahre nach Praktikumsende wahrgenommen haben. Gleichzeitig sind auch Feststellungen angebracht, welche Erfahrungen die Teilnehmer bei ihren Bemühungen um den beruflichen Einstieg gemacht haben.

Fast drei Viertel (72 %) der befragten Teilnehmer haben ihre Erfahrungen bei *Student und Arbeitsmarkt* bei ihren Bemühungen um einen studienfremden beruflichen Einstieg verwerten können, wie in Grafik 5 verdeutlicht wird.

An erster Stelle waren die Erfahrungen während des Betriebspraktikums behilflich, einen studienfremden beruflichen Einstieg zu realisieren. Dies galt insbesondere für die weiblichen Teilnehmer, die zu einem höheren Anteil positive Erfahrungen mit dem Betriebspraktikum gemacht haben. Von den Absolventen einzelner Fachrichtungen haben Historiker durch das Betriebspraktikum die meisten Erfahrungen gewonnen.

Grafik 5: *Erfahrungen durch Student und Arbeitsmarkt, die beim studienfremden beruflichen Einstieg behilflich waren (Anzahl der Nennungen, Mehrfachnennungen)*



An zweiter Wertungsstelle lag der Besuch eines Wahlkurses, der von jedem vierten Teilnehmer als besonders wichtig für den erfolgreichen beruflichen Übergang angesehen wurde. Mit besonderem Erkenntnisinteresse und -gewinn haben Germanisten die Wahlkurse besucht; hier lag der Anteil der Teilnehmer mit positiven Erfahrungen bei 39 %.

Grundkurse wurden zwar auch relativ hoch eingeschätzt; da sie der allgemeinen Vorbereitung auf wirtschaftliche Grundkenntnisse dienen, wurde ihre Wichtigkeit vornehmlich an zweiter Stelle betont. Diese Einordnung wurde geschlechts- und fachrichtungsunabhängig getroffen.

Beim Bewerbungstraining haben vor allem Anglisten und Romanisten besondere Erfahrungen gezogen, von denen etwa jeder Vierte Erkenntnisse gewonnen hat, die Verhaltensweisen bei der Bewerbung vorteilhaft zu verändern.

Daneben wurden aber auch - wenngleich vereinzelt - Erfahrungen erworben, die nicht unmittelbar mit den Veranstaltungen von *Student und Arbeitsmarkt* in Zusammenhang stehen: Nur mit konkreten Vorstellungen über das eigene Berufs-

ziel und über die Möglichkeiten der Berufsrealisation könne der berufliche Einstieg gezielt vorgenommen werden.

Durch die verschiedenen Veranstaltungen von *Student und Arbeitsmarkt* wurden die Teilnehmer über viele fachfremde berufliche Tätigkeiten informiert. Diese Erkenntnisse und Erfahrungen haben vielen Teilnehmern Selbstvertrauen für berufliche Neuorientierungen gegeben und die Eigeninitiative zur Findung und Realisation eines neuen Berufsziels gefördert. Zudem wurden konkrete Möglichkeiten für den Übergang und für die Einarbeitung in fachfremde Tätigkeiten aufgezeigt.

### 3.3.4 Unterstützung bei Bewerbungen

Über einem Drittel (36 %) der Teilnehmer hat *Student und Arbeitsmarkt* bei Bewerbungen um eine studienfremde Tätigkeit geholfen. Bei Anglisten und Romanisten war es fast jeder Zweite (46 %), der mit Hilfe dieses Hinweises Unterstützung bei der Bewerbung um eine studienfremde Tätigkeit erfuhr. Unterdurchschnittlich jedoch haben Politologen und Soziologen (28 %) profitiert.

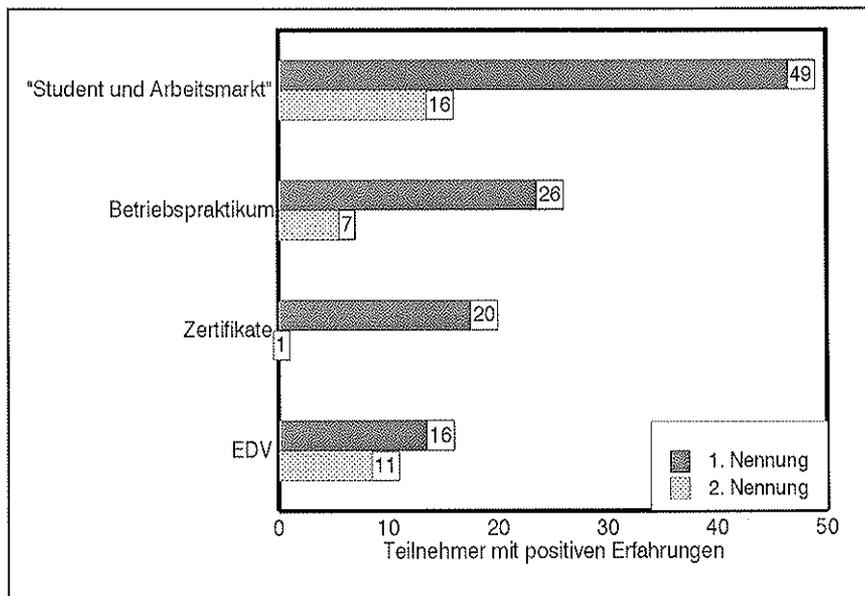
Auch der Hinweis auf das Betriebspraktikum hat die erfolgreiche Bewerbung bei 33 Teilnehmern gefördert. Bei Männern war dies etwas häufiger der Fall als bei Frauen. Der entsprechende Hinweis hat vor allem Germanisten und Historiker unterstützt.

Zudem waren die ausgestellten Zertifikate, welche die Teilnahme an Grund- und Wahlkursen bestätigten, gleichfalls hilfreich; hiervon konnten vornehmlich die Politologen und Soziologen profitieren.

Auch die Bestätigung von EDV-, Grund- und Anwendungskursen konnte bei den Bewerbungen um eine studienfremde Tätigkeit erfolgreich vorgelegt werden. Hierbei haben die Teilnehmer einen etwas größeren Erfolg erzielt als die Teilnehmerinnen.

Daneben wurde von den Teilnehmern in Einzelfällen angeführt, daß die Teilnahme an einzelnen Wahlkursen einen Beitrag zur erfolgreichen Bewerbung geleistet hat, so z.B. die Wahlkurse Marketing/Vertrieb (5 %), Personalwesen, Bildungsmanagement, BWL (zu je 3 %) sowie Exportmarketing (2 %).

Grafik 6: Unterstützung von *Student und Arbeitsmarkt* bei Bewerbung um eine studienfremde Tätigkeit  
(Anzahl der Nennungen, Mehrfachnennungen)



Zusammenfassend ist festzustellen, daß *Student und Arbeitsmarkt* den teilnehmenden Geisteswissenschaftler nicht nur praxisorientierte Grundkenntnisse vermittelte, sondern auch in einem erheblichen Umfang dazu beitrug, daß sie bei ihren Bemühungen um einen studienfremden beruflichen Einstieg und direkt bei Bewerbungen um eine studienfremde Tätigkeit unterstützt wurden.

#### 4 Beschäftigung der Teilnehmer

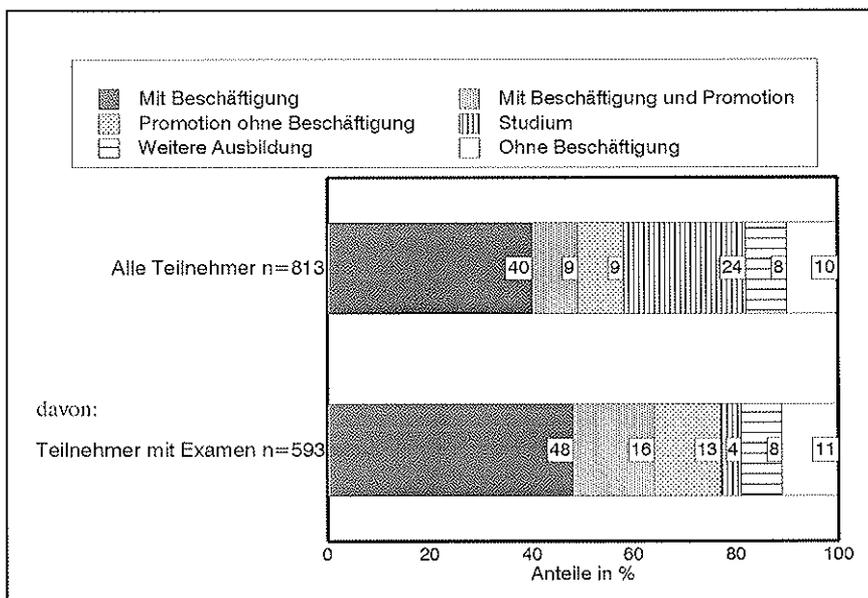
Die Teilnehmer der 14 Praxisprogramme von *Student und Arbeitsmarkt* haben bei ihrem Berufseintritt unterschiedliche Arbeitsmarktbedingungen vorgefunden. Die ohnehin schon ungünstige Arbeitsmarktsituation für Geisteswissenschaftler im Raum München hat sich zu Beginn der neunziger Jahre noch verschlechtert: die Nachfrage nach Magister-Absolventen wurde aufgrund der Personaleinsparungstendenzen in den traditionellen Beschäftigungsbereichen immer geringer. Im folgenden werden die Beschäftigungssituation sowie die Funktionsbereiche, die berufliche Stellung und die Beschäftigungsebenen der Teilnehmer zum Zeitpunkt der Befragung wiedergegeben; zudem werden die Ausbildungsnähe der

Beschäftigung sowie die geäußerten Zukunftsaussichten der Magister-Ab solventen bewertet.

#### 4.1 Beschäftigungssituation

Zwei Jahre nach Ende des Praxisprogramms gab etwa die Hälfte (49 %) aller befragten Teilnehmer an, erwerbstätig zu sein; jeder Vierte (24 %) hatte sein Studium noch nicht beendet. Jeder zehnte Teilnehmer (10 %) war freiwillig oder unfreiwillig ohne Beschäftigung. 8 % der Teilnehmer durchliefen eine weitere Ausbildung, insbesondere berufsvorbereitender Art. Jeder fünfte Teilnehmer wollte promovieren, wobei die Hälfte davon beschäftigt war. Bezogen auf die Zahl derer, die ihr Studium erfolgreich abgeschlossen und somit dem Arbeitsmarkt zur Verfügung gestanden haben, bedeutet dies eine Beschäftigungsquote von 64 %. Von diesem Bild müssen wegen der vermehrten Tendenz zum Parkstudium aber Abstriche gemacht werden. Der Umfang des Parkstudiums kann allerdings nur sehr schwer geschätzt werden.

Grafik 7: *Tätigkeitsstatus aller befragten Teilnehmer an 14 Praxisprogrammen von Student und Arbeitsmarkt (Anteile in %)*



Differenziert nach den einzelnen Studienfächergruppen waren unterschiedliche Beschäftigungsintensitäten feststellbar: Während bei den Soziologen und Politologen über die Hälfte (54 %) erwerbstätig war, betrug der Beschäftigtenanteil bei Anglisten und Romanisten nur 43 %. Obwohl bei den Historikern der Beschäftigtenanteil genau dem Befragungsdurchschnitt entsprach, befanden sich in dieser Fächergruppe anteilmäßig am meisten Teilnehmer noch im Studium (27 %).

Von den wenigen Teilnehmern, die zum Zeitpunkt der Befragung ihr Studium abgebrochen hatten (3 %), konnte jeder Vierte eine feste Tätigkeit erreichen; jeder Dritte mußte sich allerdings mit Gelegenheitsarbeiten über Wasser halten.

Bei den Teilnehmern, die ihr Studium erfolgreich abgeschlossen hatten, war der Wunsch zu promovieren wie folgt ausgeprägt: Absolventen der Geschichte wollten zu über einem Drittel (37 %) promovieren. Von den Anglisten und Romanisten hingegen haben nach Ende ihres Studiums nur wenige (9 %) mit einer Promotion begonnen. Bei den Germanisten, Politologen und Soziologen äußerte jeder Vierte den Wunsch, das Studium mit einer Promotion abzuschließen. Von den insgesamt 26 % Absolventen, die promovieren wollten, war die Hälfte erwerbstätig.

Trotz des in den letzten Jahren schwieriger gewordenen Arbeitsmarktes haben sich nur knapp 2 % der befragten Teilnehmer als arbeitslos bezeichnet. Diese geringe Arbeitslosigkeit soll nicht darüber hinwegtäuschen, daß für die Magister-Absolventen durchaus Arbeitsmarktprobleme aufgetreten sind: Der steigende Anteil derer, die zum Zeitpunkt der Befragung ihr Studium noch nicht abgeschlossen haben, deutet auf ein Parkstudium bzw. auf eine "Arbeitsmarktschleife" hin. Das gleiche gilt für die gestiegene Zahl der Promovierenden; damit gewinnt die Promotion unter schwierigen Arbeitsmarktbedingungen auch die Rolle einer Höherqualifizierung aus Mangel an beruflichen Alternativen. Nicht selten wird mit der Promotion die Hoffnung verknüpft, sich auf diesem Weg doch noch eine attraktive Stelle zu sichern.<sup>1</sup>

Von den Teilnehmern an *Student und Arbeitsmarkt* waren zum Zeitpunkt der Befragung zudem etwa 8 % (z.B. als Hausfrau) ohne Beschäftigung. Anglisten und Romanisten waren von dieser Art der Beschäftigungslosigkeit am meisten betroffen; Germanisten und Historiker hingegen wiesen eine unterdurchschnittliche Beschäftigungslosenquote auf.

---

<sup>1</sup> HIS, Hannover, Absolventenreport Magister-Studiengänge, Bonn 1995, S. 14.

Mit diesen durchschnittlichen Beschäftigungslosenquoten im Zeitraum 1988 bis 1995 scheint sich die Situation der Absolventen von *Student und Arbeitsmarkt* nicht wesentlich von den Ergebnissen der Befragung der Lehramtsabsolventen (1987)<sup>1</sup> und der Magisterabsolventen (1988)<sup>2</sup> zu unterscheiden. Bei den Lehramtsabsolventen waren 8 % und bei den Magistern 12 % freiwillig und unfreiwillig ohne Beschäftigung. Im Erwerbsleben dagegen standen sogar jeweils über drei Viertel (78 % bzw. 76 %) der befragten Lehramtsabsolventen bzw. Magister. Dieser Vergleich läßt allerdings unberücksichtigt, daß der Arbeitsmarkt Ende der 80er Jahre schwieriger geworden war als in den Jahren zuvor, die den Vergleichsstudien zugrunde lagen. Außerdem hatten die Teilnehmer von *Student und Arbeitsmarkt* wegen des Befragungszeitpunktes (zwei Jahre nach Programmende) weniger Zeit, einen Berufseinstieg zu finden, als z.B. die befragten Magister-Absolventen, die während eines Zeitraumes von 1 bis 5 Jahren ihre Anfangsstellung suchen konnten.

Aussagekräftiger für die Beurteilung der Maßnahmen und des Einflusses der konjunkturellen Entwicklung ist der Tätigkeitsstatus der Teilnehmer, wenn man ihn entsprechend der Grafik 8 über den Untersuchungszeitraum hinweg betrachtet.

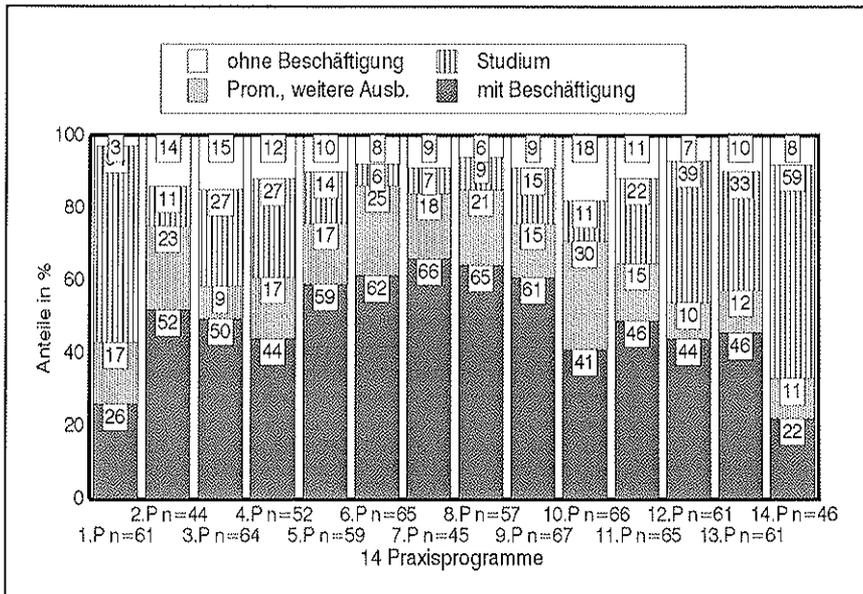
Deutlich zu erkennen ist, daß die Zahl der Teilnehmer, die sich noch im Studium befanden, im ersten Praxisprogramm sehr hoch war, bei den folgenden Praxisprogrammen diese Zahlen jedoch abnahmen. Man kann diese Entwicklung vornehmlich auf einen konjunkturell noch vergleichsweise stabilen Arbeitsmarkt, insbesondere im Raum München zurückführen. Immer mehr Absolventen konnten bis etwa zum 10. Praxisprogramm gleich nach dem Studium beruflich Fuß fassen. Ab dem 10. Praxisprogramm machte sich dann eine Verschlechterung des Arbeitsmarktes bemerkbar, die im Münchner Raum besonders deutlich ausfiel. Als Folge davon hatte nur jeder fünfte Teilnehmer des 14. Praxisprogramms zwei Jahre nach dessen Beendigung Beschäftigung gefunden; ein sehr hoher Prozentsatz (70 %) befand sich noch im Studium bzw. bei der Promotion. Für diese Interpretation spricht auch, daß die Beschäftigungslosenquote im betrachteten Zeitraum keineswegs dem Trend entspricht, den man im Hinblick auf die verschlechterten Arbeitsmarktbedingungen hätte erwarten müssen.

---

<sup>1</sup> Schmidt, S.H.: Beschäftigung von Lehrern außerhalb der Schule (1987), a.a.O., S 63 f.

<sup>2</sup> Schmidt, S.H.; Schindler, B.: Beschäftigungschancen von Magisterabsolventen (1988), a.a.O., S. 33 f.

Grafik 8: *Tätigkeitsstatus der Teilnehmer an 14 Praxisprogrammen Student und Arbeitsmarkt*  
(Anteile in %)



Zusammenfassend kann festgestellt werden, daß aufgrund des kurzen Zeitraums, den die Teilnehmer von *Student und Arbeitsmarkt* hatten, um Eintritt in das Berufsleben zu finden, das Beschäftigungsniveau dem früherer Untersuchungen gleichkommt. Die Eingliederung in das Berufsleben ist zudem bei immer schwieriger werdenden Arbeitsmarktbedingungen seit Beginn der 90er Jahre erfolgt. Dies hat zwar seinen Niederschlag im vermehrten Parkstudium der Teilnehmer gefunden, aber nicht zu einem Anstieg der Beschäftigungslosigkeit geführt.

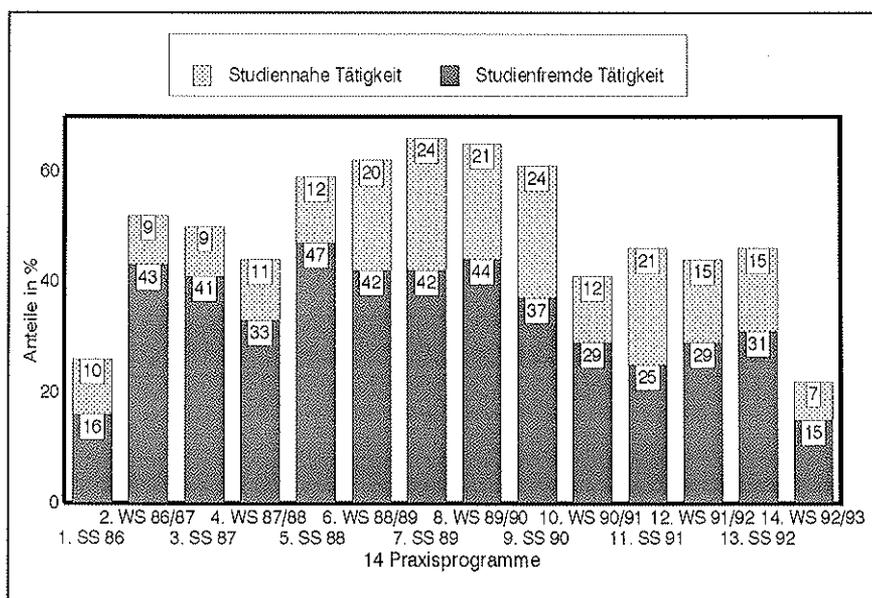
Im folgenden ist es notwendig, den Berufseintritt der Teilnehmer qualitativ zu betrachten, um die Wertigkeit der gefundenen Arbeitsplätze auch im Hinblick auf ihre künftigen Entwicklungsmöglichkeiten beurteilen zu können. Bei dieser Bewertung sind insbesondere Ausbildungsadäquanz, Studiennähe, Funktion, Befristung und Zukunftsaussichten der Arbeitsplätze zu beachten. Es muß festgestellt werden, ob es sich beim beruflichen Eintritt der Teilnehmer um ausbildungsadäquate Arbeitsplätze mit Entwicklungsmöglichkeiten oder um Tätigkeiten ohne akademische Berufsaussichten handelt. Dabei ist allerdings zu be-

rücksichtigen, daß der Berufsfindungsprozeß der Teilnehmer zwei Jahre nach Abschluß des Praxisprogramms noch nicht abgeschlossen sein kann.

#### 4.2 Studiennähe der Tätigkeit

Ein Drittel (34 %) aller Teilnehmer war zum Befragungszeitpunkt studienfremd, d.h. in Tätigkeitsbereichen beschäftigt, die keinen oder nur geringen Bezug zu den Studieninhalten haben; nur 15 % hatten eine studiennahe Tätigkeit als Berufsanfänger erhalten. Die übrigen studierten noch (24 %), promovierten ohne Beschäftigung (9 %), bildeten sich beruflich weiter aus (8 %) oder waren ohne Beschäftigung. Damit haben erheblich mehr als doppelt so viele Teilnehmer den beruflichen Einstieg in Tätigkeitsbereichen begonnen, die nicht mit ihren Ausbildungsinhalten übereinstimmen, als Teilnehmer in studiennahen Bereichen. Diese Relation verwundert nicht, da zum einen die Beschäftigungsmöglichkeiten in den traditionellen Berufen der Geisteswissenschaftler auch im Raum München sehr begrenzt sind; zum anderen hat *Student und Arbeitsmarkt* zum Ziel, Beschäftigungsmöglichkeiten außerhalb des traditionellen Berufskreises aufzuzeigen und die Teilnehmer auf eine dortige Beschäftigung durch Vermittlung praxisbezogener Grundkenntnisse vorzubereiten.

Grafik 9: Studiennähe der Beschäftigung der Teilnehmer an Student und Arbeitsmarkt nach den 14 Praxisprogrammen (Anteile in %)



Die geschlechtsspezifischen Unterschiede bei der Studiennähe der Eingangsbeschäftigung sind geringfügig: Frauen haben zu einem etwas höheren Anteil ihre berufliche Laufbahn in studiennahen Tätigkeiten begonnen, während Männer geringfügig mehr den Einstieg in studienfremde Tätigkeiten wahrnahmen (36 %). Soziologen und Politologen waren aufgrund ihres hohen Männeranteils häufiger studienfremd beschäftigt (41 %), während Germanisten wegen ihrer größeren Intention zum Lehramt anteilsmäßig etwas häufiger eine studiennahe Beschäftigung fanden.

Das Verhältnis zwischen studiennahen und studienfremden Tätigkeiten blieb im Zeitablauf in etwa gleich, zumindest sind keine Veränderungstrends erkennbar.

Betrachtet man ausschließlich die Teilnehmergruppe, die bei Befragung ihr Studium erfolgreich abgeschlossen hatte und dem Arbeitsmarkt zur Verfügung stand, waren insgesamt 64 % beschäftigt; hiervon hatten etwa zwei Drittel (69 %) einen Arbeitsplatz gefunden, der nicht den Inhalten ihrer Ausbildung entsprach, jeder Dritte (31 %) hat in studiennahen Tätigkeitsfeldern den Berufseintritt begonnen. Hierbei sind ähnliche geschlechts- und fachrichtungsspezifische Unterschiede festzustellen wie bei der Gesamtgruppe der Teilnehmer.

#### **4.3 Beschäftigungsbereiche**

Über ein Viertel (27 %) aller Teilnehmer mit einer Beschäftigung waren im Medienbereich (Verlagswesen, Presse, Rundfunk, Fernsehen usw.) tätig; in diesen traditionellen Tätigkeitsfeldern bezeichneten sich über ein Drittel der Teilnehmer (36 %) als studiennah und ein Viertel (24 %) als studienfremd beschäftigt. In diesen Tätigkeitsbereichen haben überproportional viele Frauen ihre erste Beschäftigung gefunden.

Jeder Sechste (17 %) fand im Dienstleistungsbereich die Anfangsstellung, wobei hier auch wieder Frauen vermehrt beschäftigt waren. Bemerkenswert ist der hohe Anteil (13 %), der in der Industrie die berufliche Karriere begonnen hat.

Hier waren es insbesondere Männer, die sich für eine Tätigkeit in der Industrie entschieden haben. Im einzelnen haben die Teilnehmer mit Examen in folgenden Beschäftigungsbereichen ihre Anfangsstellung gefunden:

Tab. 2 : *Beschäftigungsbereiche der Teilnehmer an **Student und Arbeitsmarkt** mit Examen (14 Praxissemester)*  
*(Anzahl und Anteile in %)*

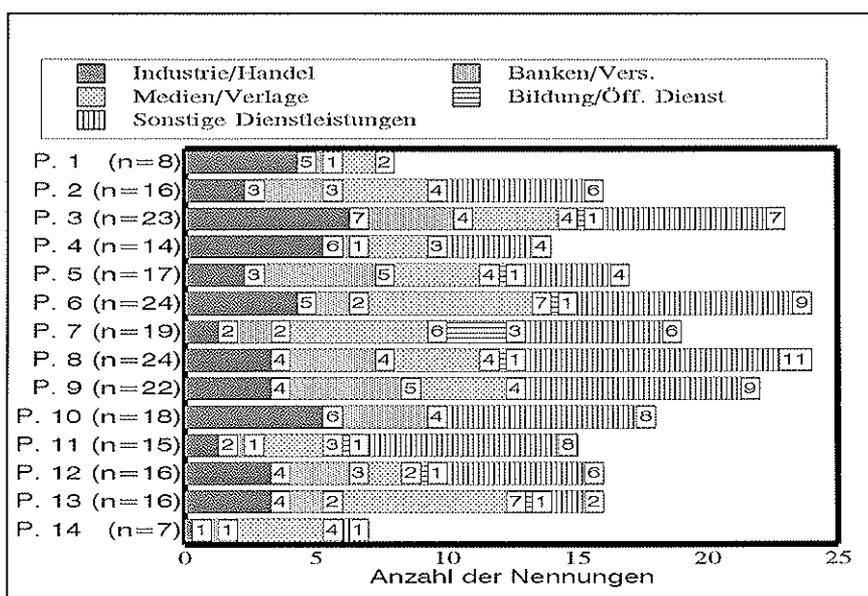
Beschäftigungsbereiche	Studienfremde Tätigkeit		Studiennahe Tätigkeit	
	Anteile in %	davon: Frauen Ant.i. %	Anteile in %	davon: Frauen Ant.i. %
Industrie	18	66	2	-
Handel	5	67	4	100
Banken und Versicherungen	14	65	2	-
Medien	8	75	16	82
Verlage	16	79	20	67
Öffentlicher Dienst	2	40	6	75
Verbände / Kirchen	5	58	9	60
Bildung und Forschung	2	100	29	77
Dienstleistungen	20	46	9	82
Selbstständig	2	4	3	67
Sonstige Tätigkeiten	9	20	-	-
<b>Gesamt: Anteile in %</b> Anzahl der Nennungen	<b>100</b> n = 231	<b>70</b>	<b>100</b> n = 107	<b>73</b>

Vergleicht man die Beschäftigungsstrukturen nach einzelnen Fächergruppen, sind folgende Unterschiede und Schwerpunkte zu erkennen: Bei den Politologen und Soziologen waren die meisten Absolventen bei Medien und Verlagen beschäftigt (29 %); jeder Vierte begann mit der beruflichen Karriere im Dienstleistungsbereich. Anglisten und Romanisten waren zu je einem Drittel (31 %) im Dienstleistungs- bzw. im Medienbereich tätig. Überdurchschnittlich häufig fanden sie auch in der Industrie Beschäftigung. Von allen Fachrichtungen waren Germanisten am häufigsten im Medienbereich (35 %) tätig; ihr Beschäftigungsanteil in Bildung und Forschung war hingegen unterdurchschnittlich (10 %).

Die Hauptbeschäftigungsfelder von Historikern waren zu je gleichen Teilen Industrie und Handel sowie der Medienbereich; hier fand jeder zweite Historiker seine Anfangsstellung. Teilnehmer mit Abschluß in anderen Fachrichtungen waren vornehmlich im Dienstleistungsbereich sowie überdurchschnittlich in Bildung und Forschung tätig.

Während der 14 Praxissemester, also im Zeitraum von 1987 bis 1994, sind folgende Veränderungen bei den Beschäftigungsbereichen der studienfremd tätigen Teilnehmer eingetreten:

Grafik 10: Beschäftigungsbereiche der studienfremd tätigen Teilnehmer nach 14 Praxisprogrammen (Anzahl der Nennungen)

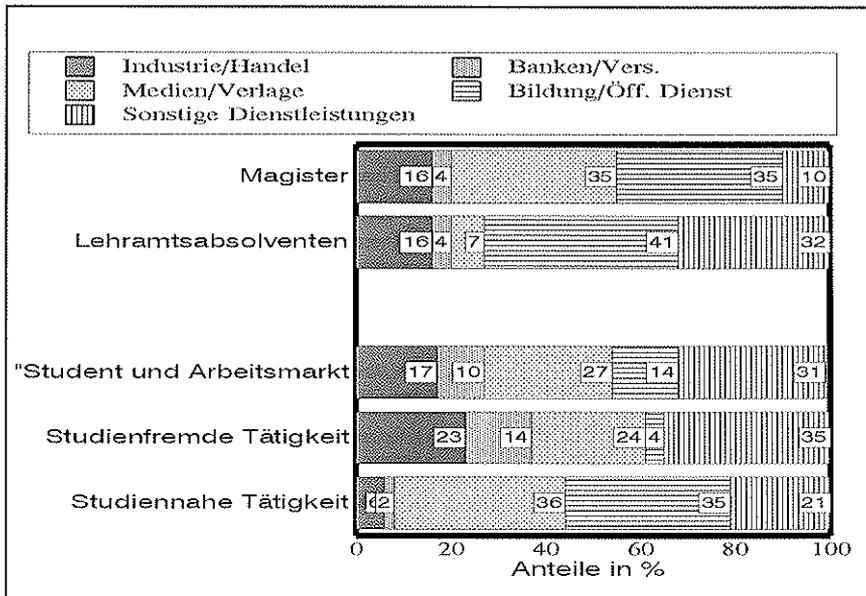


Erkennbar ist, daß in den traditionellen Beschäftigungsbereichen Medien-/Verlage relativ kontinuierliche Einstellungen erfolgten. Insbesondere nach den beiden letzten Praxisprogrammen, deren Teilnehmer ihren beruflichen Einstieg unter den verschlechterten Arbeitsmarktbedingungen vornehmen mußten, haben hier anteilmäßig viele einen Arbeitsplatz gefunden. Leider lassen sich keine schlüssigen Aussagen ableiten, welche Wirtschaftsbereiche für Geisteswissen-

schaftler besonders günstige Einstiegsvoraussetzungen bieten, dafür lagen zu wenige Beschäftigungsfälle vor.

Vergleicht man die Beschäftigungsstrukturen der Teilnehmer an *Student und Arbeitsmarkt* mit dem Eintrittsverhalten von Absolventen bei früheren Untersuchungen, sind folgende Unterschiede feststellbar:

Grafik 11: Vergleich der Beschäftigungsbereiche von Magister (1988), Lehramtsabsolventen (1987) und Teilnehmer an *Student und Arbeitsmarkt* (1987 bis 1994) (Anteile in %)



Ähnliche Beschäftigungsbereichsstrukturen sind bei der Untersuchung der Magister-Absolventen und der Teilnehmer an *Student und Arbeitsmarkt* erkennbar, die **studiennahe** Tätigkeiten ausüben. Damit wird deutlich, daß zum Befragungszeitpunkt der Magister-Absolventen am Arbeitsmarkt noch andere Voraussetzungen bestanden. Dies zeigen insbesondere die hohen Beschäftigungsanteile bei "Bildung und Forschung". Die meisten Teilnehmer von *Student und Arbeitsmarkt* hingegen haben neue, studienfremde Möglichkeiten der Beschäftigung in Bereichen gefunden, die weniger mit den traditionellen Berufsvorstellungen

übereinstimmen; vor allem die vergleichsweise geringe Bedeutung des Öffentlichen Dienstes als Arbeitgeber fällt hier ins Auge.

#### 4.4 Funktionsbereiche

Entsprechend der unterschiedlichen Beschäftigungsstruktur der Teilnehmer an *Student und Arbeitsmarkt*, die studienfremde bzw. studiennahe Tätigkeiten ausüben, wurden verschiedenartige Funktionsbereiche festgestellt:

Tab. 3 : Funktionsbereiche der Teilnehmer an *Student und Arbeitsmarkt* (14 Praxissemester) (Anteile in %)

Funktionsbereiche	Studienfremde Tätigkeit		Studiennahe Tätigkeit	
	Gesamt in %	davon Frauen in %	Gesamt in %	davon Frauen in %
Marketing/Vertrieb	25	27	-	-
Werbung, Beratung, PR	11	12	10	12
Management	10	10	2	2
Personalwesen	5	5	2	-
Materialwirtschaft	4	3	-	-
Rechnungswesen	3	3	-	-
Organisation	5	4	-	-
Redaktion	12	13	27	25
Archiv	4	4	3	3
Weiterbildung	3	4	3	4
Univ.-/Forschungsinstitut	-	-	20	19
Schulbereich	-	-	5	6
Fachreferat	-	-	12	15
Sonstiges	18	15	14	14
<b>Gesamt</b>	<b>100</b> n = 232	<b>100</b> n = 165	<b>100</b> n = 92	<b>100</b> n = 69

Hierbei sind etwas unterschiedliche Funktionsbereiche zu erkennen: Bei studienfremder Tätigkeit überwogen Funktionen wie Marketing/Vertrieb, Management und Werbung. Bei studiennahen Tätigkeiten sind häufig Assistenzfunktionen in Universitäts- bzw. Forschungsinstituten sowie in Fachreferaten von Behörden vertreten.

Daneben gab es auch übergreifende Funktionsbereiche, die sowohl bei studienfernen wie auch bei studiennahen Tätigkeiten beobachtet wurden. Hierbei handelte es sich vornehmlich um redaktionelle Tätigkeiten, aber auch um Lehrtätigkeiten im Schul- bzw. Weiterbildungsbereich sowie um Tätigkeiten im Archiv.

#### **4.5 Berufliche Stellung und Beschäftigungsebene**

Betrachtet man die berufliche Stellung, die Teilnehmer an *Student und Arbeitsmarkt* (mit Examen) zwei Jahre nach Beendigung des Praxisprogramms erreicht hatten, sind die Strukturen, die in Tab. 4 dargestellt sind, zu erkennen.

Bemerkenswert ist, daß bereits 7 % der Teilnehmer an *Student und Arbeitsmarkt* zwei Jahre nach Kursende Management- oder Leitungsfunktionen wahrnehmen konnten. Jeder Vierte im studienfremden Tätigkeitsbereich hat eine Position erreicht, die der höherqualifizierten Referentenebene zuzuordnen ist. Bei den Teilnehmern mit studiennahen Tätigkeiten war in dieser Ebene jeder Sechste erwerbstätig.

Die meisten Teilnehmer waren auf der Sachbearbeiterebene tätig; in dieser Ebene sind alle Tätigkeiten mit weniger anspruchsvollem bis zu hochqualifiziertem Anspruchsniveau enthalten. Im einzelnen ist nicht feststellbar, in welchem Umfang und zu welchem Anteil es sich hierbei um qualifizierte, akademische Tätigkeiten handelt.

Den Teilnehmern, die zwei Jahre nach Ende des Praxisprogramms den Berufseinstieg auf Sachbearbeiterebene erreicht haben, steht allerdings die Möglichkeit offen, darauf aufbauend eine ihrem Selbstverständnis entsprechende berufliche Laufbahn zu beginnen.

In Ausbildung befanden sich vor allem Teilnehmer, vornehmlich Frauen, in studiennahen Tätigkeiten, die als wissenschaftliche Hilfskräfte oder Assistenten ihre Promotion durchführten.

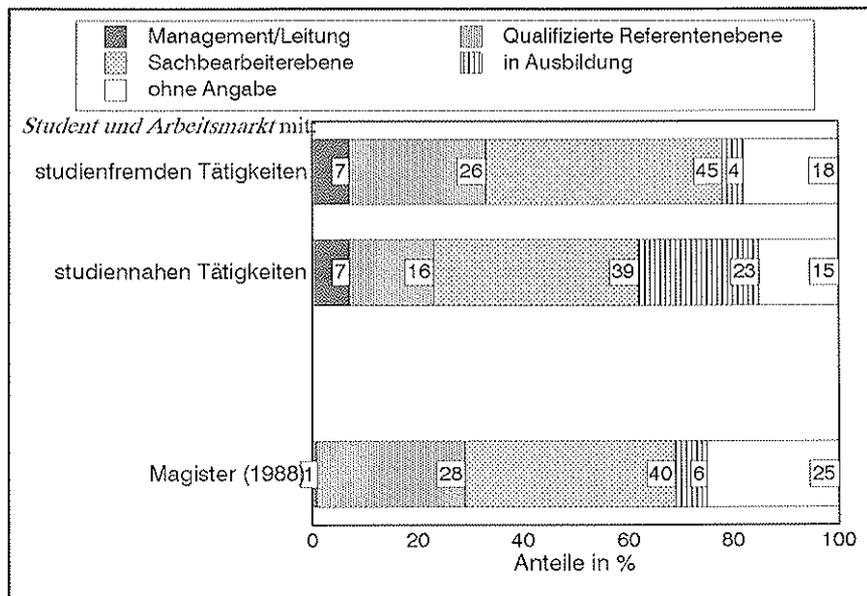
Tab. 4 : Berufliche Stellung der Teilnehmer an Student und Arbeitsmarkt mit Examen - (Anteile in %)

Berufliche Stellung	Tätigkeiten			
	studienfremde		studiennah	
	Gesamt Anteile in %	davon Frauen A. in %	Gesamt Anteile in %	davon Frauen A. in %
Mitarbeiter/Sachbearbeiter	21	25	23	21
Assistenten	17	19	17	20
Leiter/Geschäftsführer/Manager	7	6	8	10
Redakteur	6	6	12	11
Lektor	4	4	3	1
Referent	5	4	10	8
Volontär	4	4	8	9
Kontakter	6	6	-	-
Berater	5	3	-	-
Trainee	6	6	3	2
Lehrer	-	-	6	6
Sekretär	3	4	-	-
Sonstige	16	13	10	12
<b>Gesamt</b>	<b>100</b> n = 254	<b>100</b> n = 183	<b>100</b> n = 115	<b>100</b> n = 86

Beim Vergleich mit der früheren Magister-Befragung zeigt sich, daß das Niveau der Einstiegsebenen für die Teilnehmer an Student und Arbeitsmarkt nicht gefallen, bei studienfremden Tätigkeiten sogar gestiegen ist. Dies drückt sich vornehmlich in den höherqualifizierten Tätigkeiten sowie bei den Managementfunktionen aus. Wenn die Hälfte der Magister-Absolventen sich in Sach-

bearbeiterpositionen befand, muß berücksichtigt werden, daß dies der normale berufliche Einstieg ist und der Beginn einer möglichen Karriere sein kann.

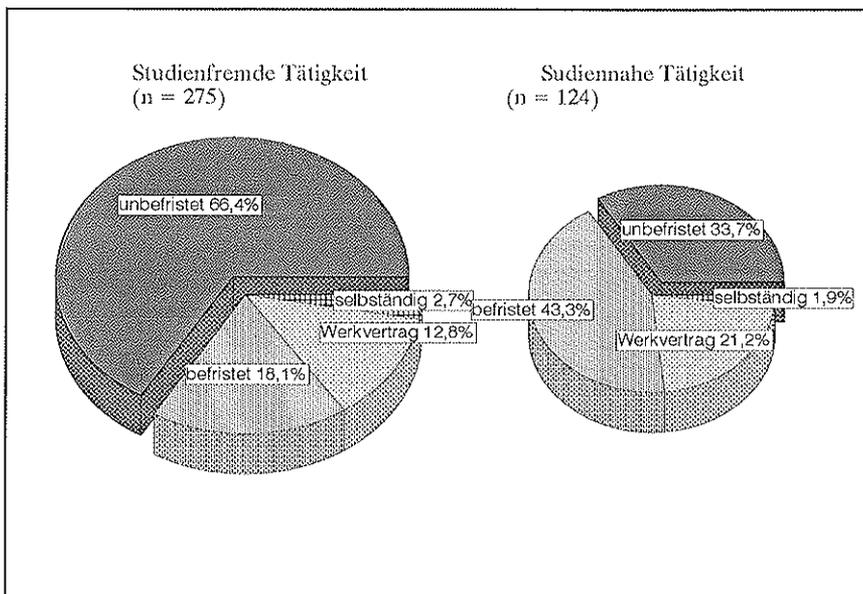
Grafik 12: Beschäftigungsebenen der Teilnehmer von *Student und Arbeitsmarkt* im Vergleich mit den Ergebnissen der früheren *Magisterstudie*



#### 4.6 Befristung der Beschäftigung

Ein weiteres Kriterium zur Beurteilung der "Qualität" der Beschäftigung ist die Befristung der Arbeitsverträge. So bedeuten befristete Verträge, daß nach deren Ablauf der Prozeß der beruflichen Neuorientierung mit den Möglichkeiten der beruflichen Weiterentwicklung oder der Arbeitslosigkeit von Neuem beginnen wird. Manchmal sind aber auch Vertragsverlängerung bzw. Überführung in unbefristete Vertragsverhältnisse möglich.

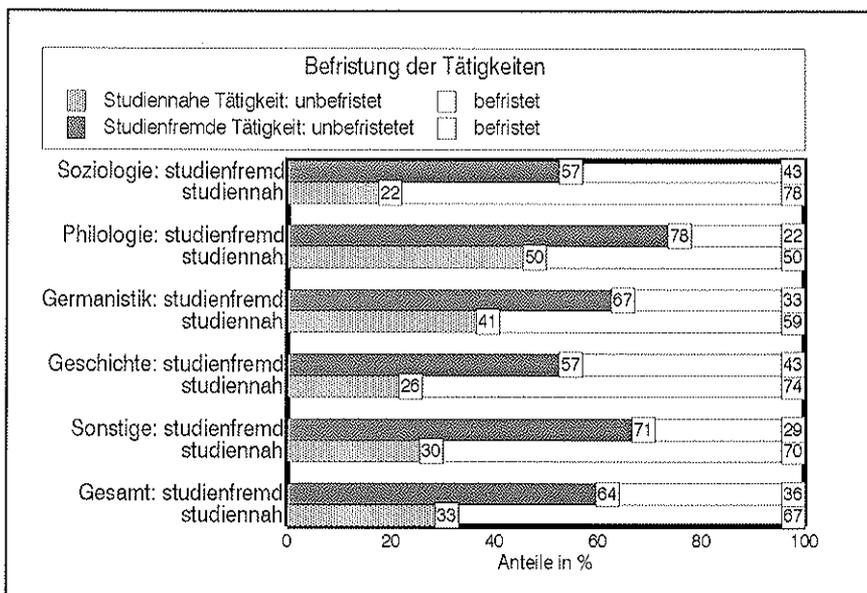
Grafik 13: Befristung der Verträge der Teilnehmer an Student und Arbeitsmarkt  
(Anteile in %)



Die Struktur der Vertragsbefristung weist deutliche Unterschiede bei Teilnehmern mit studienfremden bzw. -nahen Tätigkeiten auf. Während Teilnehmer, die eine studienfremde Tätigkeit ausübten, zu zwei Dritteln unbefristete Arbeitsverträge abgeschlossen haben und zu etwa einem Drittel befristet beschäftigt waren, war dieses Verhältnis bei Teilnehmern mit studiennahen Tätigkeiten genau umgekehrt. Hier war die Mehrzahl (43 %) befristet tätig, jeder Fünfte arbeitete mit einem Werkvertrag und nur ein Drittel besaß einen unbefristeten Arbeitsvertrag. Diese Struktur ist damit zu erklären, daß bei studiennahen Tätigkeiten ein großer Anteil der Teilnehmer an Forschungs- bzw. Universitätsinstituten als Assistenten oder wissenschaftliche Mitarbeiter befristet tätig waren, um zu promovieren. Beim hohen Anteil der studiennahen Beschäftigten im Medienbereich und im Verlagswesen waren viele Teilnehmer als freie Mitarbeiter auf Werksvertragsbasis beschäftigt.

Vergleicht man die Befristung der Beschäftigungsverhältnisse nach den Studienfachrichtungen der Teilnehmer, sind folgende Unterschiede zu erkennen:

Grafik 14: Befristung der Verträge der Teilnehmer an Student und Arbeitsmarkt nach Fachrichtungen  
(Anteile in %)



Bei Romanisten und Anglisten lagen sowohl in studienfremden wie studiennahen Tätigkeiten die höchsten Anteile an unbefristeten Verträgen vor. Hingegen waren Politologen, Soziologen sowie Historiker am häufigsten mit befristeten Arbeitsverträgen erwerbstätig.

Zusammenfassend kann festgestellt werden, daß über die Hälfte (54 %) der befragten Teilnehmer in sehr kurzer Zeit nach dem Examen einen festen Eingang in das Berufsleben gefunden hat. Ein großer Teil derjenigen, die mit befristeten Arbeitsverträgen angestellt waren, wollte promovieren und mit dieser Tätigkeit den Lebensunterhalt bestreiten. Für die übrigen Teilnehmer mit Zeitverträgen besteht u. U. die Möglichkeit der Verlängerung, der nochmaligen beruflichen Umorientierung, allerdings auch die Gefahr der Arbeitslosigkeit.

#### 4.7 Arbeitszeit und Einkommen

Auch bei der wöchentlichen Arbeitszeit und dem monatlichen Bruttoeinkommen sind klare Unterschiede bei studienfremden und studiennahen Tätigkeitsbereichen erkennbar. Während bei den Teilnehmern mit studiennahen Tätigkeiten nur etwa die Hälfte mit Vollzeit (über 35 Stunden/Woche) beschäftigt war, lag der Anteil der Vollzeitbeschäftigten bei studienfremden Tätigkeiten bei 80 %. Entsprechend dieser Arbeitszeitverteilung waren auch die Einkommensrelationen bemessen: Über die Hälfte der Absolventen (54 %) mit studiennahen Tätigkeiten erhielt ein monatliches Bruttoeinkommen von unter DM 3.000,-; bei den studienfremden Tätigkeiten hingegen lag nur jeder Fünfte (19 %) monatlich unter DM 3.000,-. Entsprechend verdienten DM 3.000,- und mehr nur 46 % der Absolventen in studiennahen Tätigkeiten, aber 81 % in studienfremden Tätigkeiten.

Die Anteile der Frauen, die vollbeschäftigt waren, lagen sowohl bei studiennaher wie auch bei studienfremder Beschäftigung etwas über dem Durchschnitt; dagegen war ihr durchschnittliches Bruttoeinkommen etwas niedriger als das der Männer.

Tab. 5: Arbeitszeit und Bruttoeinkommen (Werte der Frauen in Klammern)

Arbeitszeit	Anteile in %	Bruttoeinkommen in DM	Anteile in %
Studienfremde Tätigkeit			
davon:			
Teilzeit (unter 35 h)	20 (18)	unter 3.000,-	19 (22)
Vollzeit (35 h und mehr)	80 (82)	3.000,- und mehr	81 (78)
studiennahe Tätigkeiten			
davon:			
Teilzeit (unter 35 h)	49 (44)	unter 3.000,-	54 (56)
Vollzeit (35 h und mehr)	51 (56)	3.000,- und mehr	46 (44)

Das Einkommen der Teilnehmer mit studiennahen Tätigkeiten war somit beim Berufsstart nicht allzu hoch: Im Durchschnitt verdienten sie im Monat zwischen

DM 2.000,- und DM 3.000,- brutto. Etwas bessere Einkommensverhältnisse hatten Absolventen in studienfremden Tätigkeiten: Ihr durchschnittliches Einkommen lag entsprechend ihrem hohen Vollzeitanteils bei DM 4.000,- bis DM 5.000,- brutto im Monat. Damit hat diese Absolventengruppe Einkommensklassen erreicht, die denen anderer Hochschulabsolventengruppen nahekommen.

Die Teilnehmer haben folgendes monatliche Bruttoeinkommen bezogen:

Tab. 6: *Monatliches Bruttoeinkommen der Teilnehmer (Anteile in %)*

Einkommensklassen in DM	Tätigkeit			
	studienfremde		studiennahe	
	Gesamt Anteile in %	davon Frauen A. in %	Gesamt Anteile in %	davon Frauen A. in %
unter DM 1.000,-	3	2	9	7
1.000,- bis 2.000,-	6	8	17	15
2.000,- bis 3.000,-	10	12	28	34
3.000,- bis 4.000,-	25	25	17	20
4.000,- bis 5.000,-	37	38	17	14
5.000,- bis 6.000,-	14	12	11	10
über DM 6.000,-	5	3	1	-
<b>Gesamt</b>	<b>100</b> n = 183	<b>100</b> n = 130	<b>100</b> n = 82	<b>100</b> n = 59

Zusammenfassend kann festgestellt werden, daß die Qualität der Arbeitsplätze bei Ausübung studienfremder Tätigkeiten etwas höher einzuschätzen ist als die der studiennahen Tätigkeiten. Dies gilt einerseits für die Beschäftigungs- und Funktionsbereiche, aber auch die berufliche Stellung und die Beschäftigungsebene der Hochschulabsolventen liegen höher als bei studiennahen Tätigkeiten. Die Arbeitsvertragsbedingungen sind durchweg langfristiger angelegt; selbst wenn es sich in einigen Fällen um "Arbeitsmarktnischen" handelt, kann die Anfangsstellung als Startposition für die berufliche Weiterentwicklung dienen.

Auch am hohen Anteil der Vollzeitbeschäftigung erkennt man, daß studienfremde Tätigkeiten "vollwertige" Arbeitsplätze sind und entsprechend entwickelt werden können. Dies schlägt sich auch im Einkommen nieder, das generell höher liegt als bei studiennahen Tätigkeiten.

Hauptvorteil studiennaher Tätigkeiten ist, daß der Anteil des verwertbaren Studienfachwissens höher einzuschätzen ist; zudem bieten sie vielen Teilnehmern die Gelegenheit der Weiterqualifikation in Form einer Promotion. Damit ist der Eintritt in das Berufsleben noch nicht vollzogen; der manchmal mühevollen Weg der eigentlichen Arbeitsplatzsuche steht noch bevor.

Für alle Beschäftigungsfälle gilt, daß das Berufsbild für Geisteswissenschaftler in der beruflichen Praxis nicht als einheitlich bezeichnet werden kann. Die vorgefundene "Vielfalt" der Beschäftigungsmöglichkeiten kann man allerdings nicht nur als "Nischenarbeitsmarkt" bezeichnen. Auch Geisteswissenschaftler haben ihre spezifischen Berufsfelder, die zu besetzen sie in der Lage sind, sofern Ausbildungsinhalte, Berufsziele und Realisationswille in Einklang stehen.

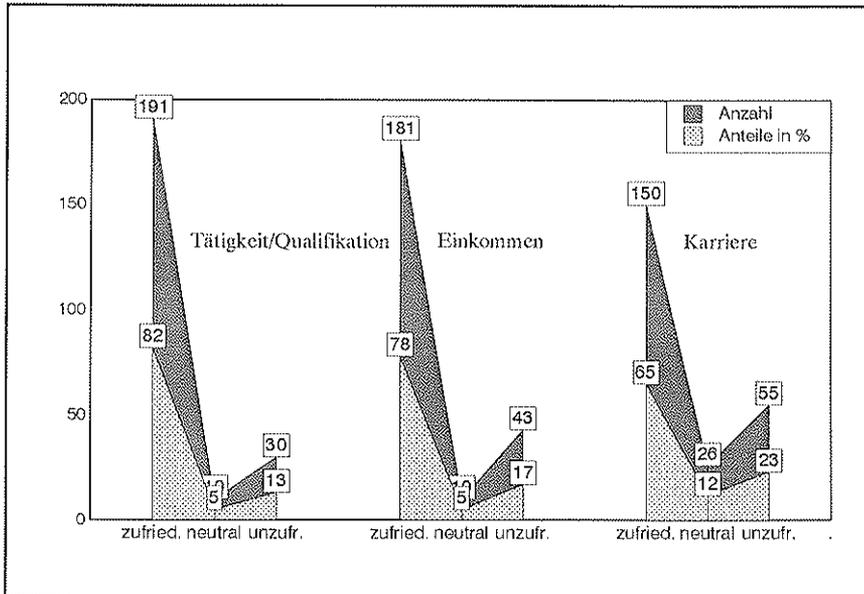
## **5 Beurteilung und Wertung des beruflichen Einstiegs durch die Teilnehmer**

Die Teilnehmer an "Student und Arbeitsmarkt" erhielten Gelegenheit, ihre studienfremden Tätigkeiten hinsichtlich Einkommen, Aufstieg-/Karriereaussichten und Qualifikation selbst zu beurteilen. Zudem wurden sie um Bewertungen gebeten, ob sie beim beruflichen Einstieg Fähigkeiten, Erfahrungen und Wissen einbringen konnten, die sie sich im Laufe ihres Studiums angeeignet haben. Die Bewertung bezog sich auf fachübergreifende und fachwissenschaftliche Qualifikationen. Letztlich konnten die Teilnehmer die möglichen Hindernisse, die sie als Geisteswissenschaftler für ihre berufliche Entwicklung sehen, benennen.

### **5.1 Bewertung der studienfremden Tätigkeit**

Die Teilnehmer zeigten sich äußerst zufrieden über Inhalt und Funktion ihrer studienfremden Tätigkeiten. 82 % der befragten Teilnehmer waren mit der Tätigkeit zufrieden bis sehr zufrieden, in der sie ihre Qualifikation als Geisteswissenschaftler einbringen konnten. Insgesamt haben Männer den Grad ihrer Zufriedenheit etwas höher bewertet als Frauen.

Grafik 15: Bewertung der studienfremden Tätigkeiten im Hinblick auf Karriere, Einkommen und Tätigkeit durch die Teilnehmer (Anzahl der Nennungen) (Anteile in %)



Die Höhe der Einkommensbezüge war bei drei Vierteln der Befragten (78 %) ebenfalls zufriedenstellend geregelt; auch hier äußerten sich die Männer etwas zufriedener als die Teilnehmerinnen. Jede fünfte Geisteswissenschaftlerin war mit den Bezügen, die sie aus studienfremder Tätigkeit erhielt, nicht zufrieden.

Die Karriereaussichten, die eine mittel- bis langfristige Bewertung der derzeitigen Tätigkeiten ausdrücken, wurden von zwei Dritteln der Teilnehmer (65 %) zufriedenstellend gesehen. Hier waren allerdings die Anteile der Unzufriedenen erheblich höher: Jeder fünfte Geisteswissenschaftler glaubte, keine oder nur geringe berufliche Entwicklungsmöglichkeiten bei der jetzigen Tätigkeit zu besitzen. Frauen schätzen die Möglichkeiten für ihre berufliche Zukunft etwas negativer ein.

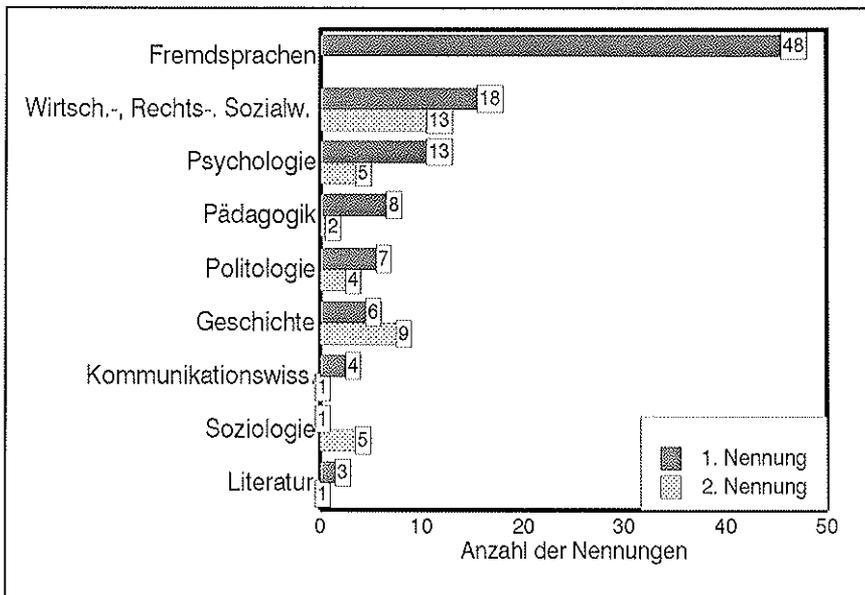
Politologen und Soziologen äußerten hinsichtlich der Qualität ihrer Tätigkeiten und der beruflichen Entwicklungsmöglichkeiten den mit Abstand höchsten Zufriedenheitsgrad, wenngleich jeder Fünfte mit der Einkommenshöhe unzufrieden war. Germanisten stufen Art und Inhalt ihrer studienfremden Tätigkeit sowie ihre Karriereaussichten geringfügig niedriger ein.

Während Anglisten und Historiker ihre Zufriedenheit mit Tätigkeitsinhalten, Einkommen und Karriereaussichten entsprechend dem Durchschnitt äußerten, waren Teilnehmer sonstiger Fachrichtungen in etwas überdurchschnittlichem Maße mit ihrem Einkommen zufrieden.

## 5.2 Verwendbarkeit fachwissenschaftlicher Qualifikationen bei studienfremder Tätigkeit

Auf die Frage, welche fachwissenschaftlichen Wissensbestände man in die Ausübung ihrer beruflichen Tätigkeiten einbringen konnte, antwortete nicht einmal die Hälfte der Teilnehmer (43 %). Dies muß als Zeichen gewertet werden, daß die Inhalte der jeweiligen geisteswissenschaftlichen Studiengänge bei Ausübung studienfremder Tätigkeiten nicht oder nur in geringem Umfang verwertet werden konnten. Betrachtet man die fachwissenschaftlichen Inhalte, die von den Teilnehmern als für die jeweiligen Tätigkeitsbereiche verwendbar bezeichnet wurden, wird diese Schlußfolgerung bestärkt:

Grafik 16: Verwertbare fachwissenschaftliche Kenntnisse bei Ausübung studienfremder Tätigkeiten (Anzahl)



Vornehmlich Fremdsprachen wurden als Möglichkeiten für die Anwendung fachwissenschaftlicher Kenntnisse in der beruflichen Eingangsphase genannt. Dies äußerten überwiegend Anglisten und Romanisten. Die Anwendungsmöglichkeit von Kenntnissen in anderen Studienfachgebieten wurde nur sporadisch bestätigt; nur in Einzelfällen konnten Teilnehmer Studienfachkenntnisse in ihrer jetzigen studienfremden Tätigkeit umsetzen. Nur jeder vierte Geisteswissenschaftler konnte Grundkenntnisse in seiner Fachwissenschaft bei seiner derzeitigen Tätigkeit anwenden.

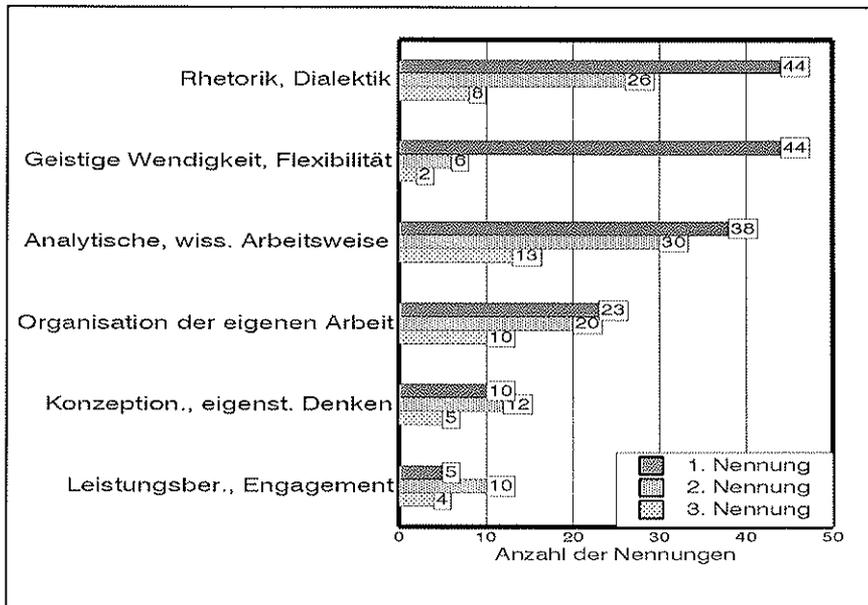
### **5.3 Verwendbarkeit fachübergreifender Qualifikationen bei studienfremder Tätigkeit**

Drei Viertel der Teilnehmer, die studienfremde Tätigkeiten ausübten, haben betont, daß fachübergreifende Qualifikationsmerkmale, die sie sich während ihres Studiums angeeignet hatten, bei ihrer Tätigkeit verwendbar waren. "Schlüsselqualifikationen" sollen besondere Merkmale von Geisteswissenschaftlern darstellen und dafür geeignet sein, ihre Wettbewerbsfähigkeit auf dem Arbeitsmarkt gegenüber Hochschulabsolventen anderer Fachrichtungen zu erhöhen. Insbesondere bei der Besetzung von "Arbeitsmarktnischen" sollen diese Kriterien die Grundlage für Einstellungsentscheidungen zugunsten geisteswissenschaftlicher Bewerber bilden.

Von allen "Schlüsselqualifikationen" wurden am häufigsten Rhetorik und Dialektik in der beruflichen Praxis nachgefragt, zusammen mit Kommunikations- und Ausdrucksfähigkeit sowie sprachlicher Sicherheit.

Auch konnten geistige Wendigkeit, Flexibilität und schnelle Auffassungsgabe von den Geisteswissenschaftlern eingebracht werden, um die beruflichen Aufgaben bei studienfremder Tätigkeit zu lösen. Als weitere wichtige Ebene der Schlüsselqualifikationen wurden die wissenschaftliche und analytische Arbeitsweise genannt, die vernetztes Denken bei Recherchierarbeiten voraussetzt. Auch die Organisation und Konzeption der eigenen Arbeit, insbesondere zur Entwicklung und Anwendung eigener Ideen, wurde als eine wesentliche Qualifikation für die Ausübung der derzeitigen studienfremden Tätigkeit angesehen. Dies wiederum wurde als Voraussetzung für konzeptionelles und eigenständiges Denken bezeichnet, wobei hier Problemorientierung und Praxisnähe eine besondere Rolle spielten.

Grafik 17: *Fachübergreifende Qualifikationen der Teilnehmer (Anzahl der Nennungen)*



Leistungsbereitschaft sowie Engagement spielten ebenso wie Anpassungsfähigkeit eine relativ untergeordnete Rolle. Auch die äußere Erscheinung sowie die persönliche Darstellungsfähigkeit wurde von den Teilnehmern als weniger wichtig erachtet, um die Erfordernisse bei der Berufsausübung zu erfüllen. Ebenfalls standen persönliche Durchsetzungs- und Überzeugungskraft nicht im Mittelpunkt der Anforderungen; dies galt ebenso für die Selbständigkeit wie auch für die Kritikfähigkeit der Teilnehmer. Verwunderlich war, daß Kontakt- und Teamfähigkeit weniger zu den Qualifikationen zählten, die für die Ausübung der derzeitigen studienfremden Tätigkeiten Voraussetzungen waren.

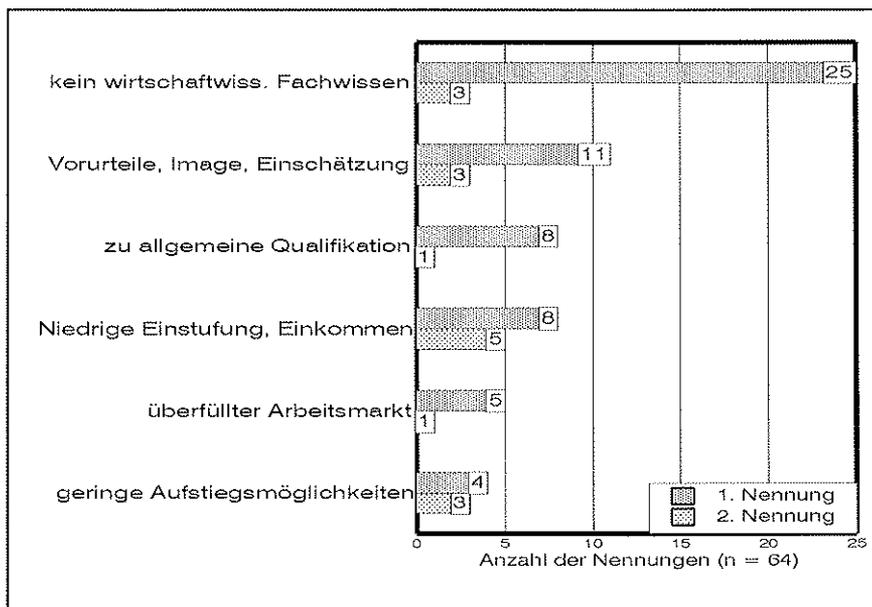
#### 5.4 Hindernisse für die berufliche Entwicklung

25 % aller Teilnehmer, die in studienfremden Tätigkeitsbereichen beschäftigt waren (oder 41 %, die sich zu dieser Frage geäußert haben), waren der Meinung, daß sich das "Studium ihres Faches" nachteilig auf ihre berufliche Entwicklung hinsichtlich Einkommen, Aufstieg und Qualifikation auswirken wird. Diese Meinung vertraten überdurchschnittlich viele Männer, insbesondere,

wenn sie Geschichte studiert hatten. Dagegen waren Anglisten und Romanisten, Politologen und Soziologen etwas seltener der Meinung, daß ihr Studium als Hindernis für eine positive berufliche Entwicklung zu sehen ist.

Als Hauptbegründung, daß ein geisteswissenschaftliches Studium für die künftige berufliche Karriere hinderlich sein könne, wurde genannt, daß wirtschaftswissenschaftliches Fachwissen fehle, kein Aufbaustudium vorhanden sei und man ohne Zusatzqualifikationen am Arbeitsmarkt bestehen müsse. Aber auch Voreingenommenheit und Vorurteile der Arbeitgeber trügen dazu bei, daß Geisteswissenschaftler keine oder nur geringe berufliche Entwicklungsperspektiven besäßen. In der beruflichen Praxis hätten Geisteswissenschaftler ein Image, das eher hinderlich für die berufliche Karriere sei.

Grafik 18: *Hindernisgründe für die berufliche Entwicklung von Geisteswissenschaftlern*  
(Anzahl der Nennungen)



Durch das Studium geisteswissenschaftlicher Fächer habe man zu allgemeine Qualifikationen erworben, die sich bei studienfremden Tätigkeiten nicht einsetzen ließen. Die Folge davon seien eine niedrige Einstufung sowie ein geringes

Einkommen; dies sei vor allem im Vergleich zu den beruflichen Möglichkeiten von Hochschulabsolventen anderer Fachrichtungen zu sehen.

Ein überfüllter Arbeitsmarkt für Geisteswissenschaftler verenge zudem die Möglichkeit, den Einstieg in das Berufsleben in traditionellen Beschäftigungsbereichen zu erreichen. In studienfremden Beschäftigungsbereichen stehe man in unmittelbarer und direkter Konkurrenz mit Absolventen anderer Fachrichtungen, deren fachliche Kompetenz erheblich höher sei und den Geisteswissenschaftlern den beruflichen Ein- und auch Aufstieg erschweren würde.

## 6 Schlußfolgerungen und Empfehlungen

Die Ergebnisse dieser Evaluation machen deutlich, daß das Projekt *Student und Arbeitsmarkt* in der Vergangenheit erfolgreich war und in Zukunft fortgeführt werden sollte. Die Teilnehmer, überwiegend Frauen, waren mit *Student und Arbeitsmarkt* nachträglich sehr zufrieden, sie bekamen Kenntnisse für die berufliche Praxis vor allem für die Ausübung studienfremder Tätigkeiten vermittelt und konnten diese zu einem großen Teil auch unmittelbar beim Eintritt ins Berufsleben umsetzen:

1. Hervorzuheben ist, daß die Teilnehmer an *Student und Arbeitsmarkt* bereits während des Studiums im Hinblick auf ihr Studienverhalten und auf ihre Einstellung zum Studium beeinflußt wurden. Sie wurden zum Weiterstudium motiviert, haben ihr Fachstudium teilweise in kürzerer Zeit beendet und suchten durch die Wahl von praxisbezogenen Studienschwerpunkten ihre Chancen auf dem Arbeitsmarkt zu verbessern.
2. Damit diese positiven, das Studienverhalten verändernden Effekte noch mehr Zeit zur Entfaltung bekommen, sollten Teile des Praxisprogramms schon früher, z.B. ab dem 4. Fachsemester begonnen werden können. Die berufseinmündenden Teile, z.B. Bewerbungstraining, Praktikum, Arbeitgeberkontakte sollten hingegen möglichst nahe am Studienende durchgeführt werden. Dies würde allerdings bedeuten, daß das Praxisprogramm nicht wie bisher in einem Semester durchgeführt werden kann, sondern studienbegleitend ab dem 4. Fachsemester.
3. *Student und Arbeitsmarkt* hat dazu beigetragen, Berufsziele zu konkretisieren und deren Realisationsmöglichkeiten aufzuzeigen. Dies traf nicht nur für den Eintritt in studiennahe Tätigkeiten zu, sondern insbesondere bei der Erschließung von beruflichen Alternativen in studienfremden Tätigkeitsbereichen. Hierzu waren zunächst die Klärung der eigenen Wünsche, Fähigkeiten und Neigungen sowie die Präzisierung der Berufsziele und

deren Realisationsmöglichkeiten notwendig. Solche allgemeinen Informationsangebote sollten ausgebaut werden.

4. Durch Aufzeigen von Beschäftigungsalternativen in studienfremden Tätigkeitsbereichen wurden die Möglichkeiten des beruflichen Ein- bzw. Umstiegs verdeutlicht. Ein großer Teil der Teilnehmer hat die berufliche Umorientierung erfolgreich vollzogen.
5. Die meisten Teilnehmer haben bei *Student und Arbeitsmarkt* Erfahrungen gesammelt, die sie bei ihren Bemühungen um einen beruflichen Einstieg verwerten konnten: Die Teilnahme am Betriebspraktikum sowie der Besuch der Wahl- und Pflichtkurse haben ihnen Mut und Selbstvertrauen für berufliche Orientierungen gegeben sowie die Eigeninitiative zur Findung und Realisation eines Berufszieles vermittelt.
6. Da die fachwissenschaftlichen Kenntnisse der Geisteswissenschaftler beim Eintritt in studienfremde Berufe nur eine geringe Rolle spielten, sollte künftig den Teilnehmern noch mehr als bisher nahegelegt werden, sich auch mit studienfremden Wissensgebieten zu beschäftigen. Dies betrifft vor allem wirtschaftswissenschaftliche Schwerpunkte, aber auch Fremdsprachen und Veranstaltungen im Rahmen des "Studium generale".
7. Bei den Qualifikationen wurden die rhetorischen Fähigkeiten sowie die geistige Wendigkeit von den Teilnehmern als besonders entscheidende Qualifikationskriterien hervorgehoben. Künftig sollte zudem mehr Gewicht auf die eigene Darstellungsfähigkeit, die Präsentation und die Überzeugungskraft sowie insbesondere auf das persönliche Auftreten gelegt werden.
8. Da bei den Teilnehmern das bestehende "Bewerbungstraining" relativ wenig positive Hilfestellungen beim beruflichen Eintritt geleistet hat, sollten dessen Inhalte sowie dessen Vermittlungsqualität überdacht und verbessert werden.
9. Angesichts der wachsenden Konkurrenz auf dem Arbeitsmarkt sollten Geisteswissenschaftler noch mehr praxisbezogene Erfahrungen und anwendungsnahes Fachwissen erwerben. Hierzu sollten vermehrt Betriebspraktika und berufspraktische Tätigkeiten angeboten werden. Dem Nachweis an beruflichen Erfahrungen kommt auch deshalb ein immer größer werdendes Gewicht zu, da Hochschulabsolventen mit praxisnäherer Ausbildung ebenfalls verstärkt bemüht sind, durch Erwerb von Zusatzqualifikationen ihre Chancen am Arbeitsmarkt zu verbessern. Den Studenten der Geisteswissenschaften sollte immer wieder empfohlen werden, möglichst frühzeitig Kontakte mit der Arbeitswelt (z.B. durch Annahme von berufsnahen Tätigkei-

ten, aber auch durch "Jobs") zu suchen und für den späteren Eintritt in das Berufsleben zu pflegen.

10. Aufgrund des beschränkten Angebots an studiennahen Tätigkeitsmöglichkeiten (nicht nur im Raum München) besteht für Geisteswissenschaftler immer häufiger die Notwendigkeit, sich Beschäftigung in "Arbeitsmarktnischen" zu suchen. Studienfremde Beschäftigung in diesen Bereichen kann durchaus zufriedenstellend sein, zumal sich hieraus der Beginn einer beruflichen Erfolgskarriere entwickeln kann. Dies gilt auch für die Vielzahl der befristeten Verträge, die, wenn sie nicht zur unmittelbaren Weiterbeschäftigung führen, so doch als Grundlage für die Einführung in die berufliche Praxis gelten können. Die gleiche Überlegung ist für die Annahme einer nicht ausbildungsadäquaten Beschäftigung anzustellen, deren befristete Ausübung vornehmlich zur Gewinnung von Praxiserfahrung dienen soll.
11. Die direkte Vermittlung von Teilnehmern in berufliche Einstellungsstellen ist nicht Ziel von *Student und Arbeitsmarkt* gewesen. Die Auflösung der Fachvermittlungsdienste der Bundesanstalt für Arbeit veranlaßt allerdings zu Überlegungen, ob der Universität München nicht die Einrichtung einer Arbeitsvermittlungstelle für ihre Absolventen nach dem erfolgreichen Vorbild amerikanischer und englischer Universitäten (Placement Center Offices, Career Service Center) empfohlen werden soll. Allerdings wäre hierzu die Errichtung der erforderlichen Infrastruktur notwendig.
12. Durch Einrichtung und Förderung von "Ehemaligen"-Clubs (Alumni-Clubs) an geisteswissenschaftlichen Fakultäten der Universität München könnte erreicht werden, daß angehende Geisteswissenschaftler frühzeitig Kontakte zur beruflichen Praxis herstellen und berufliche Erfahrungen sammeln können.
13. Bisher konnte nur eine kleine Auswahl von Geisteswissenschaftlern bei der Teilnahme an *Student und Arbeitsmarkt* berücksichtigt werden. Es wäre zu begrüßen, wenn am Praxisprogramm nicht nur alle interessierten Geisteswissenschaftler, sondern auch Studierende anderer Fachrichtungen teilnehmen könnten.

# **BAYERISCHES STAATSIINSTITUT FÜR HOCHSCHULFORSCHUNG UND HOCHSCHULPLANUNG**

Veröffentlichungen (gegen Schutzgebühr)

## **I. BAYERISCHE HOCHSCHULFORSCHUNG**

Baumgartner, H.M., Höffe, O., Wild, Ch. (Hrsg.):  
PHILOSOPHIE - GESELLSCHAFT - PLANUNG  
(1974)

(vergriffen)

Finkenstaedt, Th., Schindler, G., Stewart, G.:  
ASPEKTE ENGLISCHER POLYTECHNICS (1976)

Schindler, G., Berning, E., Röhrich, H.,  
Seiler, E., Stewart, G.:  
PRAKTISCHE STUDIENSEMESTER AN FACH-  
HOCHSCHULEN IN BAYERN (1981)

Berning, E.:  
STUDIERN MIT BEHINDERUNGEN. EIN HANDBUCH,  
gem. mit dem Deutschen Studentenwerk e.V., Bonn (1984)

(vergriffen)

Berning, E.:  
BEHINDERTE STUDENTEN IN DER BUNDESREPUBLIK  
DEUTSCHLAND  
Schriftenreihe Studien zu Bildung und Wissenschaft 31,  
hrsg. v. Bundesminister für Bildung und Wissenschaft  
(1986)

(vergriffen)

Berning, E. (u.Mitarb. v. Wehrich, M; Fischer, W.):  
ACCOMODATION OF ERASMUS-STUDENTS  
IN THE MEMBER STATES OF THE  
EUROPEAN COMMUNITY  
hg. v. d. Task Force Human Resources, Education,  
Training and Youth der Kommission der Europäischen  
Gemeinschaften, Brüssel (1992)

## II. BAYERISCHE HOCHSCHULFORSCHUNG MATERIALIEN

- 1 Schneider-Amos, I., Finkenstaedt, Th.,  
Harnier, L.v., Sommerer, M.:  
ERMITTLUNG DER KOSTEN VON STUDIEN-  
PLÄTZEN (1973) (vergriffen)
- 2 Krahe, F.W.:  
DIE KAPAZITÄT IN DER FACHRICHTUNG  
ARCHITEKTUR AN DEN UNIVERSITÄTEN (1973) (vergriffen)
- 3 Stewart, G., Finkenstaedt, Th., Schindler, G.:  
STUDIENBERATUNG (1973) (vergriffen)
- 4 Schmidt, S.H.:  
ZAHNÄRZTEBEDARF IN BAYERN (1975)
- 5 Stewart, G.:  
PHILOSOPHIE (1974)
- 6 Schmidt, S.H.:  
ARCHITEKTENBEDARF IN BAYERN (1974) (vergriffen)
- 7 Schindler, G., Finkenstaedt, Th., Loibl, M.:  
MUSTERSTUDIENORDNUNGEN (1974) (vergriffen)
- 8 Stewart, G.:  
INTERNATIONALER VERGELICH DES HOCH-  
SCHULZUGANGS (1974) (vergriffen)
- 9 Kern, J., Hatzak, U., Loibl, M., Finkenstaedt, Th.:  
FACHHOCHSCHULSTANDORTE IN BAYERN  
(1975) (vergriffen)
- 10 Harnier, L.v., Störle, J.:  
DIE BAYERISCHEN HOCHSCHULEN IN IHRER  
NEUEN GLIEDERUNG (1975)
- 11 Krahe, F.W.:  
DIE KAPAZITÄT DER ARCHITEKTENAUSBIL-  
DUNG IN BAYERN (1975) (vergriffen)
- 12 Schmidt, S.H.:  
PHARMAZEUTENBEDARF (1975)

- 13 Loibl, M., Gross, S., Finkenstaedt, Th.:  
BEDARF AN ABSOLVENTEN AN FACHHOCH-  
SCHULEN, FACHRICHTUNG SOZIALWESEN IN  
BAYERN (1975) (vergriffen)
- 14 Störle, J.:  
AUFLÖSUNG UND UMGLIEDERUNG DER ER-  
ZIEHUNGSWISSENSCHAFTEN - FACHBEREICHE  
NACH ART. 4 DES EINGLIEDERUNGSGESET-  
ZES (1976) (vergriffen)
- 15 Schindler, G., Finkenstaedt, Th.:  
BERÜCKSICHTIGUNG DES PROBLEMKOMPLEXES  
DENKMALPFLEGE/STADTERHALTUNG IM HOCH-  
SCHULSTUDIUM (1976) (vergriffen)
- 16 Harnier, L.v., König-Disko, D.:  
SYNOPSIS VON HOCHSCHULGESAMTPLÄNEN  
IN DER BUNDESREPUBLIK DEUTSCHLAND  
(1976) (vergriffen)
- 17 Stewart, G.:  
DAS WEITERSTUDIUM VON FACHHOCH-  
SCHULSTUDENTEN AN WISSENSCHAFTLI-  
CHEN HOCHSCHULEN IN BAYERN (1977) (vergriffen)
- 18 Schmidt, S.H.:  
ZUM BEDARF AN NATUR- UND INGENIEUR-  
WISSENSCHAFTLERN SOWIE AN RECHTS-,  
WIRTSCHAFTS- UND SOZIALWISSENSCHAFT-  
LERN IN BAYERN (1977)
- 19 Schmidt, S.H., Harnier, L.v.:  
FÄCHERSPEZIFISCHE ALTERSSTRUKTUR  
DES LEHRPERSONALS AN STAATLICHEN WIS-  
SENSCHAFTLICHEN HOCHSCHULEN BAYERNS,  
GEGLIEDERT NACH HOCHSCHULEN UND LEHR-  
PERSONENKATEGORIEN (1978)
- 20 Weggemann, S., Koch-Mörsdorf, S., Fries, M.:  
UNTERSUCHUNG VON PROBLEMEN DES STU-  
DIUMS IN DER STUDIENRICHTUNG ÖKOTRO-  
PHOLOGIE DER TU MÜNCHEN/WEIHEN-  
STEPHAN (1978) (vergriffen)
- 21 Hatzak, U.:  
PROBLEME EINER FÄCHERSPEZIFISCHEN  
GRUNDAUSSTATTUNG (1978) (vergriffen)

- 22 Störle, W., Störle, J.:  
RECHTSPRECHUNG ZUM PRÜFUNGSRECHT  
(1978) (vergriffen)
- 23 Schmidt, S.H.:  
UNTERSUCHUNG ÜBER DIE BESCHÄFTI-  
GUNGLAGE DER AKADEMIKER IN BAYERN  
NACH FÄCHERGRUPPEN (1978) (vergriffen)
- 24 Gellert, C., Schindler, G.:  
ANALYSE DER TÄTIGKEITSFELDER DER  
HOCHSCHULABSOLVENTEN MIT ABGE-  
SCHLOSSENEM LEHRAMTSSTUDIUM (1980)
- 25 König-Disko, D.:  
WEITERBILDENDES STUDIUM, BESTANDS-  
AUFNAHME AN BAYERISCHEN UNIVERSI-  
TÄTEN (1980)
- 26 Harnier, L.v.:  
BERUFSSITUATION DER WISSENSCHAFTLI-  
CHEN ASSISTENTEN IN BAYERN (1980)
- 27 Brockard, H., Hammerstein, H.v., Stewart, G.:  
ENTWICKLUNG DER STUDIEN- UND PRÜ-  
FUNGSORDNUNGEN IN AUSGEWÄHLTEN  
FÄCHERN (1980)
- 28 Schmidt, S.H.:  
UNTERSUCHUNG DER BESCHÄFTIGUNGS-  
SITUATION VON HOCHSCHULNEUABSOL-  
VENTEN IN AUSGEWÄHLTEN FACHRICH-  
TUNGEN IN BAYERN (1980)
- 29 Fries, M.:  
AUSWIRKUNGEN DER OBERSTUFENREFORM  
AUF DIE STUDIENFACHWAHL (1981)
- 30 Schmidt, S.H.:  
INGENIEURWISSENSCHAFTEN UND NATUR-  
WISSENSCHAFTEN: ARBEITSMARKT UND  
NACHWUCHS IN DER BUNDESREPUBLIK  
UND IN BAYERN (1981)

- 31 Hamier, L.v., Berger, P., Gellert, C., Schindler, G.:  
ANALYSE DER TÄTIGKEITSFELDER DER  
HOCHSCHULABSOLVENTEN MIT ABGE-  
SCHLOSSENEM LEHRAMTSSTUDIUM 1977  
UND 1978 (1981) (vergriffen)
- 32 Berning, E.:  
GRÜNDE FÜR ÜBERLANGE STUDIENZEITEN (1982)

### III. MONOGRAPHIEN: NEUE FOLGE

- 1 Stewart, G., Seiler-Koenig, E.:  
BERUFSFINDUNG UND TÄTIGKEITSFELDER  
VON HISTORIKERN (1982) (vergriffen)
- 2 Schmidt, S.H.:  
BESCHÄFTIGUNGSSCHANCEN VON HOCHSCHUL-  
NEUABSOLVENTEN IN BAYERN: WIRTSCHAFTS-  
WISSENSCHAFTLER UND INGENIEURE (1983)
- 3 Gellert, C.:  
VERGLEICH DES STUDIUMS AN ENGLISCHEN  
UND DEUTSCHEN UNIVERSITÄTEN (1983) (vergriffen)
- 4 Schindler, G.:  
BESETZUNG DER C-4-STELLEN AN BAYERI-  
SCHEN UNIVERSITÄTEN 1972-1982 (1983)
- 5 Klingbeil, S.:  
MOTIVE FÜR EIN STUDIUM IN PASSAU BZW.  
FÜR EINEN WECHSEL AN EINE ANDERE  
UNIVERSITÄT (1983)
- 6 Hamier L.v.:  
DIE SITUATION DES WISSENSCHAFTLICHEN  
NACHWUCHSES DER NATURWISSENSCHAFT-  
LICHEN UND TECHNISCHEN FÄCHER IN  
BAYERN (1983)

- 7 Harnier, L.v.:  
EINZUGSGEBIETE DER UNIVERSITÄTEN  
IN BAYERN (1984)
- 8 Schneider-Amos, I.:  
STUDIENVERLAUF VON ABITURIENTEN UND  
FACHOBERSCHULABSOLVENTEN AN FACH-  
HOCHSCHULEN (1984)
- 9 Schindler, G., Ewert, P., Harnier L.v.,  
Seiler-Koenig, E.:  
VERBESSERUNG DER AUSSERSCHULISCHEN  
BESCHÄFTIGUNGSSCHANCEN VON ABSOLVEN-  
TEN DES STUDIUMS FÜR DAS LEHRAMT AN  
GYMNASIEN (1984)
- 10 Schmidt, S.H.:  
BESCHÄFTIGUNG VON HOCHSCHULABSOL-  
VENTEN IM ÖFFENTLICHEN DIENST IN  
BAYERN (1985)
- 11 Harnier, L.v.  
PERSPEKTIVEN FÜR DIE BESCHÄFTIGUNG  
DES WISSENSCHAFTLICHEN NACHWUCHSES  
AN DEN BAYERISCHEN UNIVERSITÄTEN  
(1985)
- 12 Ewert, P., Lullies, S.:  
DAS HOCHSCHULWESEN IN FRANKREICH -  
GESCHICHTE, STRUKTUREN UND GEGEN-  
WÄRTIGE PROBLEME IM VERGLEICH (1985) (vergriffen)
- 13 Berning, E.:  
UNTERSCHIEDLICHE FACHSTUDIENDAUERN  
IN GLEICHEN STUDIENGÄNGEN AN VER-  
SCHIEDENEN UNIVERSITÄTEN IN BAYERN  
(1986) (vergriffen)
- 14 Schubert, Ch.:  
PRÜFUNGSERFOLGSQUOTEN AUSGEWÄHL-  
TER STUDIENGÄNGE AN BAYERISCHEN  
UNIVERSITÄTEN:  
PROBLEME IM VERGLEICH (1986)
- 15 Röhrich, H.:  
DIE FRAU: ROLLE, STUDIUM UND BERUF.  
Eine Literaturanalyse (1986) (vergriffen)

- 16 Schmidt, S.H.:  
BESCHÄFTIGUNG VON LEHRERN AUSSER-  
HALB DER SCHULE (1987)
- 17 Stewart, G., Seiler-Koenig, E.:  
BERUFSEINMÜNDUNG VON DIPLOM-SOZIAL-  
PÄDAGOGEN (FH) UND DIPLOM-PÄDAGO-  
GEN (UNIV.) (1987) (vergriffen)
- 18 Gensch, S., Lullies, S.:  
DIE ATTRAKTIVITÄT DER UNIVERSITÄT  
PASSAU - GRÜNDE FÜR EIN STUDIUM IN  
PASSAU - (1987) (vergriffen)
- 19 Meister, J.-J.:  
ZWISCHEN STUDIUM UND VORSTANDSETA-  
GE - BERUFSKARRIEREN VON HOCH-  
SCHULABSOLVENTEN IN AUSGEWÄHLTEN  
INDUSTRIEUNTERNEHMEN (1988) (vergriffen)
- 20 Berning, E.:  
HOCHSCHULWESEN IM VERGLEICH. ITALIEN  
- BUNDESREPUBLIK DEUTSCHLAND. GE-  
SCHICHTE, STRUKTUREN, AKTUELLE ENT-  
WICKLUNGEN. (1988) (vergriffen)
- 21 Willmann, E.v.:  
WEITERBILDUNG AN HOCHSCHULEN  
- BEISPIELE UND PROBLEME (1988) (vergriffen)
- 22 Schmidt, S.H., Schindler, B.:  
BESCHÄFTIGUNGSCHANCEN VON MAGI-  
STERABSOLVENTEN (1988) (vergriffen)
- 23 Schindler, G., Lullies, S., Soppa, R.:  
DER LANGE WEG DES MUSIKERS - VORBIL-  
DUNG-STUDIUM-BERUF (1988)
- 24 Röhrich, H., Sandfuchs, G., Willman, E.v.:  
PROFESSORINNEN IN DER MINDERHEIT  
(1988) (vergriffen)
- 25 Harnier, L.v.:  
ELEMENTE FÜR SZENARIOS IM HOCHSCHUL-  
BEREICH (1990)

- 26 Fries, M.:  
FORTBILDUNGSFREISEMESTER DER PROFES-  
SOREN AN BAYERISCHEN FACHHOCHSCHULEN  
- RAHMENBEDINGUNGEN, MOTIVATION,  
AKZEPTANZ (1990)
- 27 Schmidt, S. H.:  
AUSBILDUNG UND ARBEITSMARKT FÜR  
HOCHSCHULABSOLVENTEN - USA UND  
DEUTSCHLAND (alte und neue Länder) (1991)
- 28 Schindler, G., Harnier, L. v.,  
Länge-Soppa, R., Schindler, B.:  
NEUE FACHHOCHSCHULSTANDORTE IN BAYERN  
(1991)
- 29 Berning, E.:  
ALPENBEZOGENE FORSCHUNGSKOOPERATION  
(1992)
- 30 Harnier, L. v., Schneider-Amos, I.:  
AUSWIRKUNGEN EINER BERUFSAUSBILDUNG  
AUF DAS STUDIUM DER BETRIEBSWIRT-  
SCHAFTSLEHRE (1992)
- 31 Fries, M., Mittermeier, P., Schüller, J.:  
EVALUATION DER AUFBAUSTUDIENGÄNGE  
ENGLISCHSPRACHIGE LÄNDER UND BUCH-  
WISSENSCHAFT AN DER UNIVERSITÄT MÜNCHEN  
(1992)
- 32 Meister, J.-J., Länge-Soppa, R.:  
HOCHBEGABTE AN DEUTSCHEN UNIVERSITÄTEN  
PROBLEME UND CHANCEN IHRER FÖRDERUNG  
(1992)
- 33 Schindler, G.; Schüller, J.:  
DIE STUDIENEINGANGSPHASE  
STUDIERENDE AN DER UNIVERSITÄT REGENS-  
BURG IM ERSTEN UND ZWEITEN FACHSEME-  
STER (1993) (vergriffen)
- 34 Schmidt, S.H.:  
STUDIENDAUER AN FACHHOCHSCHULEN IN  
BAYERN (1995)

- 35 Schindler, G.:  
STUDENTISCHE EINSTELLUNGEN UND STUDIEN-  
VERHALTEN (1994)
- 36 Berning, E.; Schindler, B.:  
DIPLOMARBEIT UND STUDIUM  
AUFWAND UND ERTRAG VON DIPLOM- UND  
MAGISTERARBEITEN AN UNIVERSITÄTEN IN  
BAYERN (1993) (vergriffen)
- 37 Harnier, L. v.; Schüller, J.:  
STUDIENWECHSEL AN FACHHOCHSCHULEN  
IN BAYERN (1993)
- 38 Fries, M.:  
BERUFSBEZOGENE WISSENSCHAFTLICHE  
WEITERBILDUNG AN DEN BAYERISCHEN  
HOCHSCHULEN (1994)
- 39 Fries, M.:  
WISSENSCHAFTLICHE WEITERBILDUNG  
AN DER TU MÜNCHEN (1994) (vergriffen)
- 40 Rasch, K.:  
STUDIERENDE AN DER UNIVERSITÄT LEIPZIG  
IN DER STUDIENEINGANGSPHASE (1994)
- 41 Meister, J.-J. (Hrsg.):  
STUDIENBEDINGUNGEN UND STUDIENVER-  
HALTEN VON BEHINDERTEN  
DOKUMENTATION DER INTERNATIONALEN  
FACHTAGUNG 1995 IN TUTZING (1995)
- 42 Meister, J.-J. (Ed.):  
STUDY CONDITIONS AND BEHAVIOURAL  
PATTERNS OF STUDENTS WITH DISABILITIES  
A DOCUMENTATION OF THE INTERNATIONAL  
CONFERENCE 1995 AT TUTZING, GERMANY (1995)
- 43 Gensch, S.:  
DIE NEUEN PFLEGESTUDIENGÄNGE  
IN DEUTSCHLAND  
PFLEGEWISSENSCHAFT - PFLEGEMANAGEMENT -  
PFLEGE PÄDAGOGIK (1996) (vergriffen)
- 44 Berning, E.; Kunkel, U.; Schindler, G.:  
TEILZEITSTUDENTEN UND TEILZEITSTUDIUM  
AN DEN HOCHSCHULEN IN DEUTSCHLAND (1996)

- 45 Meister, J.-J. (ed.):  
MODELE DE COMPORTEMENT ET CONDITIONS  
D'ETUDIANTS HANDICAPES DANS L'ENSEIGNEMENT  
SUPERIEUR  
DOCUMENTATION DE LA CONFERENCE INTER-  
NATIONALE SPECIALISEE 1995 A TUTZING, ALLE-  
MAGNE (1996)
- 46 Lullies, S.; Schüller, J.; Zigiadis G.:  
ZUM BEDARF DER WIRTSCHAFT AN ABSOLVENTEN  
EINES DIPLOMSTUDIENGANGS RECHTSWISSENSCHAFT  
MIT WIRTSCHAFTSWISSENSCHAFTLICHER AUSRICHTUNG  
(1996)
- 47 Gensch, S.; Länge-Soppa, R.; Schindler, G.:  
EVALUIERUNG DES ZUSATZ- UND ERGÄNZUNGSSTUDIUMS  
"ÖFFENTLICHE GESUNDHEIT UND EPIDEMIOLOGIE" AN DER  
UNIVERSITÄT MÜNCHEN (1997)
- 48 Schmidt, S.H.:  
STUDENT UND ARBEITSMARKT  
DIE PRAXISPROGRAMME AN DER UNIVERSITÄT MÜNCHEN  
AUF DEM PRÜFSTAND (1996)

ISBN

3 - 927044 - 30 - X